

BIBLIOTHEK
DES
MITTELALTERS

Texte und Übersetzungen
Vierundzwanzig Bände
Mit Illustrationen
Herausgegeben von Walter Haug

Band 20

MEISTER ECKHART
WERKE I

Texte und Übersetzungen
Herausgegeben von
Niklaus Largier

1993

DEUTSCHER
KLASSIKER
VERLAG

<PREDIGT 2>

Intravit Iesus in quoddam castellum et mulier quaedam, Martha nomine, excepit illum in domum suam. Lucae II.

Ich hân ein wörtelîn gesprochen des êrsten in dem latîne, daz stât geschriben in dem êwangelîo und sprichet alsô ze tiutsche: »unser herre Jêsus Kristus der gienc ûf in ein bürgelîn und wart empfangen von einer juncvrouwen, diu ein wîp was.

Eyâ, nû merket mit vlize diz wort: ez muoz von nôt sîn, daz si ein juncvrouwe was, der mensche, von der Jêsus wart empfangen. Juncvrouwe ist alsô vil gesprochen als ein mensche, der von allen vremen bilden ist, alsô ledic, als er was, dô er niht enwas. Sehet, nû möhte man vrâgen, wie der mensche, der geboren ist und vor gegangen ist in vernünftic leben, wie er alsô ledic müge sîn aller bilde, als dô er niht enwas, und er weiz doch vil, daz sint allez bilde; wie mac er denne ledic sîn? Nû merket daz underscheit, daz wil ich iu bewisen. Wære ich alsô vernünftic, daz alliu bilde vernünfticliche in mir stüenden, diu alle menschen ie empfiengen und diu in gote selber sint, wære ich der âne eigenschaft, daz ich enkeinez mit eigenschaft hæte begriffen in tuonne noch in lâzenne, mit vor noch mit nâch, mër: daz ich in disem gegenwertigen nû vrî und ledic stüende nâch dem liebsten willen gotes und den ze tuonne âne underlâz, in der wârheit sô wære ich juncvrouwe âne hindernisse aller bilde als gewærlîche, als ich was, dô ich niht enwas.

Ich spriche aber: daz der mensche ist juncvrouwe, daz enbenimet im nihtes niht von allen den werken, diu er ie getete; des stât er megetlich und vrî âne alle hindernisse der obersten wârheit, als Jêsus ledic und vrî ist und megetlich in im selber. Als die *meister* sprechent, daz glich und glich aleine

PREDIGT 2

*ledic, vrî
eigenschaft*

Intravit Iesus in quoddam castellum et mulier quaedam, Martha nomine, excepit illum in domum suam. Lucae II. <Luc. 10,38>

Ich habe ein Wörtlein gesprochen, zunächst auf lateinisch, das steht geschrieben im Evangelium und lautet zu deutsch, also: »Unser Herr Jesus Christus ging hinauf in ein Burgstädtchen und ward empfangen von einer Jungfrau, die ein Weib war« <Luk. 10,38>.

Wohlan, achtet nun aufmerksam auf dieses Wort: Notwendig muß es so sein, daß sie eine »Jungfrau« war, jener Mensch, von dem Jesus empfangen ward. Jungfrau besagt soviel wie ein Mensch, der von allen fremden Bildern ledig ist, so ledig, wie er war, da er noch nicht war. Seht, nun könnte man fragen, wie ein Mensch, der geboren ist und fortgediehen bis in vernunftfähiges Leben, wie der so ledig sein könne von allen Bildern, wie da er noch nicht war, und dabei weiß er doch vieles, das sind alles Bilder; wie kann er dann ledig sein? Nun gebt acht auf die Unterweisung, die will ich euch dartun. Wäre ich von so umfassender Vernunft, daß alle Bilder, die sämtliche Menschen je <in sich> aufnahmen, und <zudem> die, die in Gott selbst sind, in meiner Vernunft stünden, doch so, daß ich so frei von Ich-Bindung an sie wäre, daß ich ihrer keines im Tun noch im Lassen, mit Vor noch mit Nach als mir zu eigen ergriffen hätte, daß ich vielmehr in diesem gegenwärtigen Nun frei und ledig stünde für den liebsten Willen Gottes und ihn zu erfüllen ohne Unterlaß, wahrlich, so wäre ich Jungfrau ohne Behinderung durch alle Bilder, ebenso gewiß, wie ich's war, da ich noch nicht war.

Ich sage weiter: Daß der Mensch Jungfrau ist, das benimmt ihm gar nichts von allen den Werken, die er je tat; das alles <aber> läßt ihn magdlich und frei dastehen ohne jede Behinderung an der obersten Wahrheit, so wie Jesus ledig und frei ist und magdlich in sich selbst. Wie die Meister

ein sache ist der einunge, her umbe sô muoz der mensche maget sîn, juncvrouwe, diu den megetlichen Jêsum enpfâhen sol.

Nû merket und sehet mit vlîze! Daz nû der mensche iemer
 5 mē juncvrouwe wære, sô enkāme keiniu vruht von im. Sol er vruhtbære werden, sô muoz daz von nôt sîn, daz er ein wîp sî. Wîp ist daz edelste wort, daz man der sêle zuo gesprechen mac, und ist vil edeler dan juncvrouwe. Daz der mensche got enpfâhet in im, daz ist guot, und in der enpfenclicheit ist er
 10 maget. Daz aber got vruhtbærlich in im werde, daz ist bezzer; wan vruhtbærkeit der gābe daz ist aleine dankbærkeit der gābe, und dā ist der geist ein wîp in der widerbernden dankbærkeit, dā er gote widergebirt Jêsum in daz veterliche herze.

Vil guoter gāben werdent enpfangen in der juncvröweli-
 15 cheit und enwerdent niht wider ingeborn in der wîplichen vruhtbærkeit mit dankbærem lobe in got. Die gābe verderbent und werdent alle ze nihte, daz der mensche niemer sâlinger noch bezzer dar abe wirt. Dā enist im sîn juncvröwelicheit ze nihte nütze, wan er niht ein wîp enist zuo der
 20 juncvröwelicheit mit ganzer vruhtbærkeit. Dar an lît der schade. Dar umbe hân ich gesprochen: ›Jêsum gienc ûf in ein bûrgelîn und wart enpfangen von einer juncvrouwen, diu ein wîp was.‹ Daz muoz von nôt sîn, als ich iu bewiset hân.

Êliche liute die bringent des jâres lützel mē dan éine vruht.
 25 Aber ander êliche liute die meine ich nû ze disem mâle: alle die mit eigenschaft gebunden sint an gebete, an vastenne, an wachenne und aller hande ûzerlicher üebunge und kestringe. Ein ieglichiu eigenschaft eines ieglichen werkes, daz die vriheit benimet, in disem gegenwertigen nû gote ze
 30 wartenne und dem aleine ze volgenne in dem lichte, mit dem er dich anwisende wære ze tunne und ze lâzenne in einem ieglichen nû vri und niuwe, als ob dû anders niht enhabest noch enwellest noch enkünnest: ein ieglichiu eigenschaft oder vûrgesetzt werk, daz dir dise vriheit benimet alle zît
 35 niuwe, daz heize ich nû ein jâr; wan dîn sêle bringet dekeine

sagen, daß nur gleich und gleich Grund für die Vereinigung ist, darum muß der Mensch Magd sein, Jungfrau, die den magdlichen Jesus empfangen soll.

Nun gebt acht und seht genau zu! Wenn nun der Mensch
 immerfort Jungfrau wære, so käme keine Frucht von ihm. 5
 Soll er fruchtbar werden, so ist es notwendig, daß er Weib sei. »Weib« ist der edelste Name, den man der Seele zulegen kann, und ist viel edler als »Jungfrau«. Daß der Mensch Gott in sich empfängt, das ist gut, und in dieser Empfänglichkeit ist er Jungfrau. Daß aber Gott fruchtbar in ihm werde, das ist 10
 besser; denn Fruchtbarwerden der Gabe, das allein ist Dankbarkeit für die Gabe, und da ist der Geist Weib in der wiedergebärenden Dankbarkeit, wo er Jesum wiedergebirt in
 Gottes väterliches Herz.

Viele gute Gaben werden empfangen in der Jungfräulich- 15
 keit, werden aber nicht in weiblicher Fruchtbarkeit mit dankbarem Lobe wieder eingeboren in Gott. Diese Gaben verderben und werden alle zunichte, so daß der Mensch nimmer seliger noch besser davon wird. Dabei ist ihm seine
 Jungfräulichkeit zu nichts nütze, denn er ist über seine Jung- 20
 fräulichkeit hinaus nicht Weib mit voller Fruchtbarkeit. Darin liegt der Schaden. Darum habe ich gesagt: ›Jesus ging hinauf in ein Burgstädtchen und ward empfangen von einer Jungfrau, die ein Weib war.‹ Das muß notwendig so sein, wie
 ich euch dargetan habe. 25

Eheleute bringen im Jahr kaum mehr als eine Frucht hervor. Aber eine andere Art »Eheleute« habe ich nun
 diesmal im Sinn: alle diejenigen, die ichhaft gebunden sind an 25
 Gebet, an Fasten, an Wachen und allerhand äußerliche Übungen und Kasteiungen. Jegliche Ichgebundenheit an 30
 irgendwelches Werk, das dir die Freiheit benimmt, in diesem gegenwärtigen Nun Gott zu Gebote zu stehen und ihm allein zu folgen in dem Lichte, mit dem er dich anweisen würde zum Tun und Lassen, frei und neu in jedem Nun, als ob du
 anders nichts hättest noch wolltest noch könntest:– jegliche 35
 Ichgebundenheit oder jegliches vorsätzliche Werk, das dir diese allzeit neue Freiheit benimmt, das heiße ich nun ein

vruht, si en habe daz werk getân, daz dû mit eigenschaft besezzen hâst, noch dû engetriuwest gote noch dir selber, dû en habest dîn werk volbrâht, daz dû mit eigenschaft begriffen hâst; anders sô enhâst dû dekeinen vride. Dar umbe sô en bringest dû ouch dekeine vruht, dû en habest dîn werk getân. Daz setze ich vür ein jâr, und diu vruht ist nochdenne kleine, wan si ûz eigenschaft gegangen ist nâch dem werke und niht von vriheit. Dise heize ich êliche liute, wan sie an eigenschaft gebunden stânt. Dise bringent lützel vrûhte, und diu selbe ist nochdenne kleine, als ich gesprochen hân.

Ein juncvrouwe, diu ein wîp ist, diu ist vrî und ungebunden âne eigenschaft, diu ist gote und ir selber alle zît glich nâhe. Diu bringet vil vrûhte und die sint grôz, minner noch mêr dan got selber ist. Dise vruht und dise geburt machet disiu juncvrouwe, diu ein wîp ist, geborn und bringet alle tage hundert mâl oder tûsent mâl vruht joch âne zal gebernde und vruhtbære werdende ûz dem aller edelsten grunde; noch baz gesprochen: jâ, ûz dem selben grunde, dâ der vater ûz gebernde ist sîn êwic wort, dar ûz wirt si vruhtbære mitgebernde. Wan Jêsus, daz lieht und der schîn des veterlichen herzen – als sant *Paulus* sprichet, daz er ist ein êre und ein schîn des veterlichen herzen, und er durchlihtet mit gewalte daz veterliche herze – dirre Jêsus ist mit ir vereinet und si mit im, und si lihtet und schînet mit im als ein einic ein und als ein lûter klâr lieht in dem veterlichen herzen.

Ich hân ouch mê gesprochen, daz ein kraft in der sêle ist, diu berüeret niht zît noch vleisch; si vliuzet ûz dem geiste und blîbet in dem geiste und ist zemâle geistlich. In dirre kraft ist got alzemâle grünenende und blüejende in aller der vröude und in aller der êre, daz er in im selber ist. Dâ ist alsô herzenlichiu vröude und alsô unbegrîfelichiu grôze vröude, daz dâ nieman volle abe gesprechen kan. Wan der êwige vater gebirt sînen êwigen sun in dirre kraft âne underlâz, alsô daz disiu

Jahr; denn deine Seele bringt dabei keinerlei Frucht, ohne daß sie das Werk verrichtet hat, das du ichgebunden in Angriff genommen hast, und du hast auch weder zu Gott noch zu dir selbst Vertrauen, du habest denn dein Werk vollbracht, das du mit Ich-Bindung ergriffen hast; sonst hast du keinen Frieden. Darum bringst du auch keine Frucht, du habest denn dein Werk getan. *Dies* setze ich als ein Jahr an, und die Frucht ist dennoch klein, weil sie aus dem Werke hervorgegangen ist in Ichgebundenheit und nicht in Freiheit. Solche Menschen heiße ich »Eheleute«, weil sie in Ich-Bindung gebunden sind. Solche bringen wenig Frucht, und die ist zudem noch klein, wie ich gesagt habe.

Eine Jungfrau, die ein Weib ist, die frei ist und ungebunden ohne Ich-Bindung, die ist Gott und sich selbst allzeit gleich nahe. Die bringt viele Früchte, und die sind groß, nicht weniger und nicht mehr als Gott selbst ist. Diese Frucht und diese Geburt bringt diese Jungfrau, die ein Weib ist, zustande, und sie bringt alle Tage hundertmal oder tausendmal Frucht, ja unzählige Male, gebärend und fruchtbar werdend aus dem alleredelsten Grunde; noch besser gesagt: fürwahr, aus demselben Grunde, daraus der Vater sein ewiges Wort gebiert, aus dem wird sie fruchtbar mitgebärend. Denn Jesus, das Licht und der Widerschein des väterlichen Herzens – wie Sankt Paulus sagt, daß er eine Ehre und ein Widerschein des väterlichen Herzens sei und mit Gewalt das väterliche Herz durchstrahle (vgl. Hebr. 1,3) –, dieser Jesus ist mit ihr vereint und sie mit ihm, und sie leuchtet und glänzt mit ihm als ein einiges Eins und als ein lauterklares Licht im väterlichen Herzen.

Ich habe auch öfter schon gesagt, daß eine Kraft in der Seele ist, die weder Zeit noch Fleisch berührt; sie fließt aus dem Geiste und bleibt im Geiste und ist ganz und gar geistig. In dieser Kraft ist Gott ganz so grünend und blühend in aller der Freude und in aller der Ehre, wie er in sich selbst ist. Da ist so herzliche Freude und so unbegreiflich große Freude, daß niemand erschöpfend davon zu künden vermag. Denn der ewige Vater gebiert seinen ewigen Sohn in dieser Kraft

kraft mitgebernde ist den sun des vaters und sich selber den
selben sun in der einiger kraft des vaters. Hæte ein mensche
ein ganzez künicrîche oder allez daz guot von ertrîche und
lieze daz lüterliche durch got und würde der ermesten
5 menschen einer, der ûf ertrîche iener lebet, und gæbe im
denne got alsô vil ze lidenne, als er ie menschen gegap, und
lite er allez diz unz an sînen tôt und gæbe im denne got einen
blik ze einem mâle ze schouwenne, wie er in dirre kraft ist: sîn
vröude würde alsô grôz, daz alles diss lidens und armüetes
10 wære nochdenne ze kleine. Jâ, engæbe im joch got her nâch
niemer mê himelrîches, er hæte nochdenne alze grôzen lôn
enpfangen umbe allez, daz er ie geleit; wan got ist in dirre
kraft als in dem êwigen nû. Wære der geist alle zît mit gote
vercinet in dirre kraft, der mensche enmöhete niht alten; wan
15 daz nû, dâ got den êrsten menschen inne machete, und daz
nû, dâ der leste mensche inne sol vergân, und daz nû, dâ ich
inne spriche, diu sint glich in gote und enist niht dan êin nû.
Nû sehet, dirre mensche wonet in êinem liechte mit gote; dar
umbe enist in im noch liden noch volgen sunder ein glîchiu
20 êwicheit. Disem menschen ist in der wârheit wunder
abegenomen, und alliu dinc stânt weseliche in im. Dar umbe
enpfæhet er niht niuwes von künftigen dingen noch von
keinem zuovalle, wan er wonet in einem nû alle zît niuwe âne
underlâz. Alsolichiu götlichiu hêrschaft ist in dirre kraft.

25 Noch ein kraft ist, diu ist ouch unliplich; si vliuzet ûz dem
geiste und blîbet in dem geiste und ist zemâle geistlich. In
dirre kraft ist got âne underlâz glimmende und brinnende
mit aller sîner rîcheit, mit aller sîner suezicheit und mit aller
sîner wunne. Wærlîche, in dirre kraft ist alsô grôziu vröude
30 und alsô grôziu, unmæzigiu wunne, daz nieman vollen dar
abe gesprechen noch geoffenbâren kan. Ich spriche aber:
wære ein einic mensche, der hie inne schouwete vernünftliche
in der wârheit einen ougenblik die wunne und die
vröude, diu dar inne ist: allez daz er gelîden möhete und daz

ohne Unterlaß so, daß diese Kraft den Sohn des Vaters und
sich selbst als denselben Sohn in der einigen Kraft des Vaters
mitgebiert. Besaße ein Mensch ein ganzes Königreich oder
alles Gut der Erde und gäbe das lauterlich um Gottes willen
hin und würde der ärmsten Menschen einer, der irgendwo
5 auf Erden lebt, und gäbe ihm dann Gott so viel zu leiden, wie
er je einem Menschen gab, und litte er alles dies bis an seinen
Tod, und ließe ihn dann Gott *einmal* nur mit *einem* Blick
schauen, wie er in dieser Kraft ist: – seine Freude würde so
groß, daß es an allem diesem Leiden und an dieser Armut
10 immer noch zu wenig gewesen wäre. Ja, selbst wenn Gott
ihm nachher nimmermehr das Himmelreich gäbe, er hätte
dennoch allzu großen Lohn empfangen für alles, was er je
erlitt; denn Gott ist in dieser Kraft wie in dem ewigen Nun.
Wäre der Geist allzeit mit Gott in dieser Kraft vereint, der
15 Mensch könnte nicht altern; denn das Nun, darin Gott den
ersten Menschen schuf, und das Nun, darin der letzte Mensch
vergehen wird, und das Nun, darin ich spreche, die sind
gleich in Gott und sind nichts als *ein* Nun. Nun seht, dieser
Mensch wohnt in *einem* Lichte mit Gott; darum ist in ihm
20 weder Leiden noch Zeitfolge, sondern eine gleichbleibende
Ewigkeit. Diesem Menschen ist in Wahrheit alles Verwun-
dern abgenommen, und alle Dinge stehen wesenhaft in ihm.
Darum empfängt er nichts Neues von künftigen Dingen
noch von irgendeinem »Zufall«, denn er wohnt in *einem* Nun,
25 allzeit neu, ohne Unterlaß. Solche göttliche Hoheit ist in
dieser Kraft.

Noch eine Kraft gibt es, die ist auch unleiblich; sie fließt
aus dem Geiste und bleibt im Geiste und ist ganz und gar
geistig. In dieser Kraft ist Gott ohne Unterlaß glimmend und
30 brennend mit all seinem Reichtum, mit all seiner Süßigkeit
und mit all seiner Wonne. Wahrlich, in dieser Kraft ist so
große Freude und so große, unermessliche Wonne, daß es
niemand erschöpfend auszusagen oder zu offenbaren
vermag. Ich sage wiederum: Gäbe es irgendeinen Menschen,
35 der hierin mit der Vernunft wahrheitsgemäß einen Augen-
blick lang die Wonne und die Freude schaute, die darin ist,

got von im geliten wolte hân, daz wære im allez kleine und joch nihtes niht; ich spriche noch mê: ez wære im alzemâle ein vröude und ein gemach.

Wilt dû rehte wizzen, ob din liden din si oder gotes, daz solt dû her an merken: lideest dû umbe din selbes willen, in welher wise daz ist, daz liden tuot dir wê und ist dir swære ze tragenne. Lideest dû aber umbe got und got aleine, daz liden entuot dir niht wê und ist dir ouch niht swære, wan got treit den last. Mit guoter wârheit! Wære ein mensche, der liden wolte durch got und lûterliche got aleine, und viele allez daz liden ûf in zemâle, daz alle menschen ie geliten und daz al diu werlt hât gemeinlich, daz entæte im niht wê noch enwære im ouch niht swære, wan got der trüege den last. Der mir einen zentener leite ûf minen hals und in denne ein ander trüege ûf minem halse, als liep leite ich hundert ûf als einen, wan ez enwære mir niht swære noch entæte mir ouch niht wê. Kürzliche gesprochen: swaz der mensche lidet durch got und got aleine, daz machet im got lîhte und süeze. Als ich sprach in dem beginne, dâ mite wir unser predige begunden: ›Jêsus gienc ûf in ein bürgelîn und wart enpfangen von einer juncvrouwen, diu ein wip was. War umbe? Daz muoste sin von nôt, daz si ein juncvrouwe was und ouch ein wip. Nû hân ich iu geseit, daz Jêsus enpfangen wart; ich enhân iu aber niht geseit, waz daz bürgelîn si, alsô als ich nû dar abe sprechen wil.

Ich hân underwilen gesprochen, ez si ein kraft in dem geiste, diu si aleine vri. Underwilen hân ich gesprochen, ez si ein huote des geistes; underwilen hân ich gesprochen, ez si ein lieht des geistes; underwilen hân ich gesprochen, ez si ein vûnkelîn. Ich spriche aber nû: ez enist weder diz noch daz; nochdenne ist ez ein waz, daz ist hœher boben diz und daz dan der himel ob der erde. Dar umbe nenne ich ez nû in einer edelerr wise dan ich ez ie genante, und ez lougent der edelkeit

– alles, was er leiden könnte und was Gott von ihm erlitten haben wollte, das wære ihm alles geringfügig, ja ein Nichts; ich sage noch mehr: es wære ihm vollends eine Freude und ein Gemach.

Willst du recht wissen, ob dein Leiden dein sei oder Gottes, das sollst du hieran erkennen: Leidest du um deiner selbst willen, in welcher Weise es immer sei, so tut dir dieses Leiden weh und ist dir schwer zu ertragen. Leidest du aber um Gott und um Gottes willen allein, so tut dir dieses Leiden nicht weh und ist dir auch nicht schwer, denn Gott trägt die Last. In voller Wahrheit: Gåbe es einen Menschen, der um Gott und rein nur um Gottes willen leiden wollte, und fiele auf ihn alles das Leiden miteinander, das sämtliche Menschen je erlitten und das die ganze Welt mitsammen trägt, das täte ihm nicht weh und wære ihm auch nicht schwer, denn Gott trüge die Last. Wenn mir einer einen Zentner auf meinen Nacken legte und ihn dann ein *anderer auf meinem* Nacken hielte, so lüde ich mir ebenso lieb hundert auf wie einen, denn es wære mir nicht schwer und täte mir auch nicht weh. Kurz gesagt: Was immer der Mensch um Gott und um Gottes willen allein leidet, das macht ihm Gott leicht und süß. So denn habe ich am Anfang gesagt, womit wir unsere Predigt begannen: ›Jesus ging hinauf in ein Burgstädtchen und ward empfangen von einer Jungfrau, die ein Weib war. Warum? Das mußte notwendig so sein, daß sie eine Jungfrau war und dazu ein Weib. Nun habe ich euch darüber gesprochen, daß Jesus empfangen ward; ich habe euch aber <noch> nicht gesagt, was das ›Burgstädtchen‹ sei, so wie ich <denn> jetzt darüber sprechen will.

Ich habe bisweilen gesagt, es sei eine Kraft im Geiste, die sei allein frei. Bisweilen habe ich gesagt, es sei eine Hut des Geistes; bisweilen habe ich gesagt, es sei ein Licht des Geistes; bisweilen habe ich gesagt, es sei ein Fünklein. Nun aber sage ich: Es ist weder dies noch das; trotzdem ist es ein Etwas, das ist erhabener über dies und das als der Himmel über der Erde. Darum benenne ich es nun auf eine edlere Weise, als ich es je benannte, und doch spottet es sowohl

und der wise und ist dar enboben. Ez ist von allen namen vri und von allen formen blöz, ledic und vri zemåle, als got ledic und vri ist in im selber. Ez ist sô gar ein und einvaltic, als got ein und einvaltic ist, daz man mit dekeiner wise dar zuo geluogen mac. Diu selbe kraft, dar abe ich gesprochen hân, 5 dâ got inne ist blüejende und grüenende mit aller sîner gotheit und der geist in gote, in dirre selber kraft ist der vater gebernde sînen eingebornen sun als gewârlîche als in im selber, wan er wârlîche lebet in dirre kraft, und der geist 10 gebirt mit dem vater den selben eingebornen sun und sich selber den selben sun und ist der selbe sun in disem lichte und ist diu wârheit. Mõhtet ir gemerken mit minem herzen, ir verstüendet wol, waz ich spriche, wan ez ist wâr und diu wârheit sprichet ez selbe.

15 Sehet, nû merket! Alsô ein und einvaltic ist diz bürgelîn boben alle wise, dâ von ich iu sage und daz ich meine, in der sêle, daz disiu edele kraft, von der ich gesprochen hân, niht des wirdic ist, daz si iemer ze einem einigen mâle einen ougenblik geluoge in diz bürgelîn und ouch diu ander kraft, 20 dâ ich von sprach, dâ got ist inne glimmende und brinnende mit aller sîner rîcheit und mit aller sîner wunne, diu engetar ouch niemer mê dar in geluogen; sô rehte ein und einvaltic ist diz bürgelîn, und sô enboben alle wise und alle krefte ist diz einic ein, daz im niemer kraft noch wise zuo geluogen mac 25 noch got selber. Mit guoter wârheit und alsô wârlîche, als daz got lebet! Got selber luoget dâ niemer in einen ougenblik und geluogete noch nie dar in, als verre als er sich habende ist nâch wise und ûf eigenschaft sîner persônen. Diz ist guot ze merkenne, wan diz einic ein ist sunder wise und sunder 30 eigenschaft. Und dar umbe: sol got iemer dar in geluogen, ez muoz in kosten alle sîne götliche namen und sîne persônliche eigenschaft; daz muoz er alzemåle hie vor lâzen, sol er iemer mê dar in geluogen. Sunder als er ist einvaltic ein, âne alle wise und eigenschaft: dâ enist er vater noch sun noch heiliger 35 geist in disem sinne und ist doch ein waz, daz enist noch diz noch daz.

solcher Edelkeit wie der Weise und ist darüber erhaben. Es ^{Frankl} ist von allen Namen frei und aller Formen bloß, ganz ledig und frei, wie Gott ledig und frei ist in sich selbst. Es ist so völlig eins und einfaltig, wie Gott eins und einfaltig ist, so daß man mit keinerlei Weise dahinein zu lügen vermag. Jene 5 nämliche Kraft, von der ich gesprochen habe, darin Gott blühend und grünend ist mit seiner ganzen Gottheit und der Geist in Gott, in dieser selben Kraft gebiert der Vater seinen eingeborenen Sohn so wahrhaft wie in sich selbst, denn er 10 lebt wirklich in dieser Kraft, und der Geist gebiert mit dem Vater denselben eingeborenen Sohn und sich selbst als denselben Sohn und ist derselbe Sohn in diesem Lichte und ist die Wahrheit. Könntet ihr mit meinem Herzen erkennen, so verstündet ihr wohl, was ich sage; denn es ist wahr, und die Wahrheit sagt es selbst. 15

Seht, nun merkt auf! So eins und einfaltig ist dies »Bürglein« in der Seele, von dem ich spreche und das ich im Sinn habe, über alle Weise erhaben, daß jene edle Kraft, von der 20 ich gesprochen habe, nicht würdig ist, daß sie je ein einziges Mal (nur) einen Augenblick in dies Bürglein hineinluge, und auch die andere Kraft, von der ich sprach, darin Gott glimmt und brennt mit all seinem Reichtum und mit all seiner 25 Wonne, die wagt auch nimmermehr da hineinzulügen; so ganz eins und einfaltig ist dies Bürglein und so erhaben über alle Weise und alle Kräfte ist dies einige Eine, daß niemals eine Kraft oder eine Weise hineinzulügen vermag noch Gott selbst. In voller Wahrheit und so wahr Gott lebt: Gott selbst 30 wird niemals nur einen Augenblick da hineinlügen und hat noch nie hineingelugt, soweit er in der Weise und »Eigenschaft« seiner Personen existiert. Dies ist leicht einzusehen, denn dieses einige Eine ist ohne Weise und ohne Eigenheit. Und drum: Soll Gott je darein lügen, so muß es ihn alle seine göttlichen Namen kosten und seine personhafte Eigenheit; das muß er allzumal draußen lassen, soll er je darein lügen. Vielmehr, so wie er einfaltiges Eins ist, ohne alle Weise und 35 Eigenheit, so ist er weder Vater noch Sohn noch Heiliger Geist in diesem Sinne und ist doch ein Etwas, das weder dies noch das ist.

beyond being

Sehet, alsus als er ein ist und einvaltich, alsô kumet er in daz ein, daz ich dâ heize ein bürgelin in der sêle, und anders kumet er enkeine wise dar in; sunder alsô kumet er dar in und ist dâ inne. Mit dem teile ist diu sêle gote glîch und anders niht. Daz ich iu geseit hân, daz ist wâr; des setze ich iu die wârheit ze einem geziugen und mine sêle ze einem pfande.

Daz wir alsus sîn ein bürgelin, in dem Jêsus ûfgeunge und werde empfangen und êwlicliche in uns blîbe in der wise, als ich gesprochen hân, des helfe uns got. Amen.

Seht, so wie er eins und einfaltig ist, so kommt er in dieses Eine, das ich da heiÙe ein Bürglein in der Seele, und anders kommt er auf keine Weise da hinein; sondern nur so kommt er da hinein und ist darin. Mit *dem* Teile ist die Seele Gott gleich und sonst nicht. Was ich euch gesagt habe, das ist wahr; dafür setze ich euch die Wahrheit zum Zeugen und meine Seele zum Pfande.

Daß wir so ein »Bürglein« seien, in dem Jesus aufsteige und empfangen werde und ewig in uns bleibe in der Weise, wie ich's gesagt habe, dazu helfe uns Gott. Amen.

〈PREDIGT 9〉

Quasi stella matutina in medio nebulae et quasi luna plena in diebus suis lucet et quasi sol refulgens, sic iste refulsit in templo dei.

›Als ein morgensterne miten in dem nebel und als ein voller
5 mâne in sînen tagen und als ein widerschînendiu sunne alsô
hât dirre geliuhtet in dem tempel gotes«.

Nû nime ich daz leste wort: ›tempel gotes«. Waz ist ›got«
und waz ist ›tempel gotes?«

Vierundzweinzic meister kâmen zesamen und wolten
10 sprechen, waz got wære. Sie kâmen ze rehter zît und ir iegli-
cher brâhte sîn wort, der nime ich nû zwei oder dri. Der eine
sprach: got ist etwaz, gegen dem alliu wandelbæriu und zitli-
chiu dinc niht ensint, und allez, daz wesen hât, daz ist vor im
kleine. Der ander sprach: got ist etwaz, daz dâ ist über wesene
15 von nôt, daz in im selber niemannes bedarf und des alliu dinc
bedürfen. Der dritte sprach: »got ist ein vernünfticheit, diu
dâ lebet in sîn aleines bekantnisse«.

Ich lâze daz êrste und daz leste und spriche von dem
andern, daz got etwaz ist, daz von nôt über wesene sîn muoz.
20 Waz wesen hât, zît oder stat, daz enrüeret ze gote niht, er ist
dar über. Got ist in allen créatûren, als sie wesen hânt, und ist
doch dar über. Daz selbe, daz er ist in allen créatûren, daz ist
er doch dar über; waz dâ in vil dingen ein ist, daz muoz von
nôt über diu dinc sîn. Etliche *meister* wolten, daz diu sêle
25 aleine in dem herzen wære. Des enist niht, und dâ hânt grôze
meister an geirret. Diu sêle ist ganz und ungeteilet alzemâle
in dem vuoze und alzemâle in dem ougen und in ieglichem
glide. Nime ich ein stücke von der zît, sô enist ez weder der
tac hiute noch der tac gester. Nime ich aber nû, daz begrifet in
30 im alle zît. Daz nû, dâ got die werlt inne machete, daz ist als
nâhe dirre zît als daz nû, dâ ich iezuo inne spriche, und der

PREDIGT 9

Quasi stella matutina in medio nebulae et quasi luna plena in diebus suis lucet et quasi sol refulgens, sic iste refulsit in templo dei

〈*Eccli. 50,6f.*〉

›Wie ein Morgenstern mitten im Nebel und wie ein voller
5 Mond in seinen Tagen und wie eine strahlende Sonne, so hat
dieser geleuchtet im Tempel Gottes« (Jes. Sir. 50,6f.).

Nun nehme ich das letzte Wort: ›Tempel Gottes«. Was ist
›Gott«, und was ist ›Tempel Gottes?«

Vierundzwanzig Meister kamen zusammen und wollten
10 besprechen, was Gott wäre. Sie kamen zu bestimmter Zeit
(zusammen), und jeder von ihnen brachte sein Wort vor;
von denen greife ich nun zwei oder drei heraus. Der eine
sagte: Gott ist etwas, dem gegenüber alle wandelbaren und
zeitlichen Dinge nichts sind, und alles, was Sein hat, das ist
15 vor ihm gering. Der zweite sprach: Gott ist etwas, das
notwendig über dem Sein ist, das in sich selbst niemandes
bedarf und dessen doch alle Dinge bedürfen. Der dritte
sprach: »Gott ist eine Vernunft, die da lebt in der Erkenntnis
20 einzig ihrer selbst.«

Ich lasse das erste und das letzte Wort beiseite und spreche
von dem zweiten: daß Gott etwas ist, das notwendig über
dem Sein sein muß. Was Sein hat, Zeit oder Statt, das rührt
nicht an Gott; er ist darüber. Gott ist (zwar) *in* allen Krea-
turen, sofern sie Sein haben, und ist doch *darüber*. Mit eben
25 dem, was er *in* allen Kreaturen ist, ist er doch *darüber*; was da
in vielen Dingen Eins ist, das muß notwendig *über* den
Dingen sein. Etliche Meister meinten, daß die Seele nur im
Herzen sei. Dem ist nicht so, und darin haben große Meister
geirrt. Die Seele ist ganz und ungeteilt vollständig im Fuße
30 und vollständig im Auge und in jedem Gliede. Nehme ich ein
Stück Zeit, so ist das weder der heutige Tag noch der gestrige
Tag. Nehme ich aber das *Nun*, so begreift das *alle* Zeit in sich.
Das Nun, in dem Gott die Welt erschuf, das ist dieser Zeit so

jüngeste tac ist als nâhe disem nû als der tac, der gester was.

Ein *meister* spricht: got ist etwaz, daz dâ wûrket in êwicheit ungeteilet in im selber, daz niemannes hilfe noch gezouwes bedarf und in im selber blibende ist, daz nihtes bedarf und des alliu dinc bedürfen und dâ alliu dinc inkriegent als in ir lestez ende. Diz ende enhât keine wîse, ez entwehset der wîse und gât in die breite. Sant *Bernbart* spricht: got ze minnenne daz ist wîse âne wîse. Ein arzât, der einen siechen gesunt wil machen, der enhât niht wîse der gesuntheit, wie gesunt er den siechen welle machen; er hât wol wîse, wâ mite er in gesunt welle machen, aber wie gesunt er in welle machen, daz ist âne wîse; als gesunt, als er iemer mac. Wie liep wir got suln hân, daz enhât niht wîse; als liep, als wir iemer mugen, daz ist âne wîse.

Ein ieglich dinc wûrket in wesene, kein dinc enmac wûrken über sîn wesen. Daz viur enmac niht wûrken dan in dem holze. Got wûrket über wesene in der wîte, dâ er sich geregen mac, er wûrket in unwesene; ê denne wesen wære, dô worhte got; er worhte wesen, dô niht wesen enwas. Grobe *meister* sprechent, got sî ein lûter wesen; er ist als hôch über wesene, als der oberste engel ist über einer mücken. Ich sprâche als unrehte, als ich got hieze ein wesen, als ob ich die sunnen hieze bleich oder swarz. Got enist weder diz noch daz. Und spricht ein *meister*: swer dâ wænet, daz er got bekant habe, und bekante er iht, sô enbekante er got niht. Daz ich aber gesprochen hân, got ensî niht ein wesen und sî über wesene, hie mite enhân ich im niht wesen abegesprochen, mêt: ich hân ez in im gehœhet. Nime ich kupfer in dem golde, sô ist ez dâ und ist dâ in einer hæhern wîse, dan ez ist an im selber. Sant *Augustinus* spricht: got ist wîse âne wîsheit, guot âne gûete, gewaltic âne gewalt.

Kleine *meister* lesent in der schuole, daz alliu wesen sîn

nahe wie das Nun, in dem ich jetzt spreche, und der jüngste Tag ist diesem Nun so nahe wie der Tag, der gestern war.

Ein Meister sagt: Gott ist etwas, das da wirkt in Ewigkeit ungeteilt in sich selbst, das niemandes Hilfe noch eines Werkzeuges bedarf und in sich selbst verharret, das nichts bedarf, dessen aber alle Dinge bedürfen und zu dem alle Dinge hindrängen als zu ihrem letzten Ziel. Dieses Endziel hat keine bestimmte Weise, es entwächst der Weise und geht in die Breite. Sankt Bernhard sagt: <Die Weise> Gott zu lieben, das ist Weise ohne Weise. Ein Arzt, der einen Kranken gesund machen will, der hat keine <bestimmte> Weise der Gesundheit, *wie* gesund er den Kranken machen wolle; er hat wohl eine Weise, *womit* er ihn gesund machen will; *wie* gesund aber er ihn machen will, das ist ohne <bestimmte> Weise: so gesund, wie er nur immer vermag. *Wie* lieb wir Gott haben sollen, dafür gibt es keine <bestimmte> Weise: so lieb, wie wir nur immer vermögen, das ist *ohne* Weise.

Ein jedes Ding wirkt in <seinem> Sein; kein Ding kann über sein Sein hinaus wirken. Das Feuer vermag nirgends als im Holze zu wirken. Gott wirkt oberhalb des Seins in der Weite, wo er sich regen kann; er wirkt im Nichtsein. Ehe es noch Sein gab, wirkte Gott; er wirkte Sein, als es Sein noch nicht gab. Grobsinnige Meister sagen, Gott sei ein lauterer Sein; er ist so hoch über dem Sein, wie es der oberste Engel über einer Mücke ist. Ich würde etwas ebenso Unrichtiges sagen, wenn ich Gott ein Sein nannte, wie wenn ich die Sonne bleich oder schwarz nennen wollte. Gott ist weder dies noch das. Und ein Meister sagt: Wer da glaubt, daß er Gott erkannt habe, und dabei irgend etwas erkennen würde, der erkannte Gott nicht. Wenn ich aber gesagt habe, Gott sei kein Sein und sei *über* dem Sein, so habe ich ihm damit nicht das Sein abgesprochen, vielmehr habe ich es in ihm erhöht. Nehme ich Kupfer im Golde, so ist es dort <vorhanden> und ist da in einer höheren Weise, als es in sich selbst ist. Sankt Augustinus sagt: Gott ist weise ohne Weisheit, gut ohne Gutheit, gewaltig ohne Gewalt.

Kleine Meister lehren in der Schule, alle Wesen seien

geteilet in zehen wise, und die selben sprechent sie gote zemåle abe. Dirre wisen enberüeret got keiniu, und er enbirt ir ouch keiner. Diu êrste, diu des wesens allermeist hât, dâ alliu dinc wesene inne nement, daz ist substancie, und daz
 5 leste, daz des wesens allerminnest treit, daz heizet relatio, daz ist glich in gote dem allergræsten, daz des wesens allermeist hât; sie hânt ein glich bilde in gote. In gote sint allerdinge bilde glich; aber sie sint unglîcherdinge bilde. Der hœhste engel und diu sêle und diu mûcke hânt ein glich bilde in gote.
 10 Got enist niht wesene noch gûete. Gûete klebet an wesene und enist niht breiter dan wesene; wan enwære niht wesene, sô enwære niht gûete, und wesene ist noch lûterer dan gûete. Got enist guot noch bezzer noch allerbeste. Wer dâ spræche, daz got guot wære, der tæte im als unrechte, als ob er die sunnen
 15 swarz hieze.

Nû sprichet doch got: »Niemand enist guot dan got aleine«. Waz ist guot? Daz ist guot, daz sich gemeinet. Den heizen wir einen guoten menschen, der gemeine und nütze ist. Dar umbe sprichet ein heidenischer *meister*: ein einsidel enist
 20 weder guot noch bæse in dem sinne, wan er niht gemeine noch nütze enist. Got ist daz aller gemeineste. Kein dinc gemeinet sich von dem sinen, wan alle crêatûren von in selber niht ensint. Swaz sie gemeinent, daz hânt sie von einem andern. Sie gebent sich ouch niht selber. Diu sunne
 25 gibet irn schîn und blîbet doch dâ stânde, daz viur gibet sine hitze und blîbet doch viur; aber got gemeinet daz sine, wan er von im selber ist, daz er ist, und in allen den gâben, die er gibet, sô gibet er sich selber ie zem êrsten. Er gibet sich got, als er ist in allen sinen gâben, als verre als ez an im ist, der in
 30 enpfâhen mœhte. Sant *Jacob* sprichet: »Alle guoten gâben sint von oben her abe vliezende von dem vater der lichte«.

Als wir got nemen in dem wesene, sô nemen wir in in sinem vorbûrge, wan wesene ist sîn vorbûrge, dâ er inne wonet. Wâ ist er denne in sinem tempel, dâ er heilic inne
 35 schînet? Vernunfticheit ist der tempel gotes. Niergen wonet

geteilt in zehn Seinsweisen, und diese sprechen sie sämtlich Gott ab. Keine dieser Seinsweisen berührt Gott, aber er ermangelt auch keiner von ihnen. Die erste, die am meisten Sein besitzt, in der alle Dinge ihr Sein empfangen, das ist die
 5 Substanz; und die letzte, die am allerwenigsten Sein enthält, die heißt Relation, und die ist in Gott dem Allergrößten, das am meisten Sein besitzt, gleich: sie haben ein gleiches Urbild in Gott. In Gott sind aller Dinge Urbilder *gleich*; aber sie sind
 10 *ungleicher* Dinge Urbilder. Der höchste Engel und die Seele und die Mücke haben ein gleiches Urbild in Gott. Gott ist weder Sein noch Gutheit. Gutheit haftet am Sein und reicht nicht weiter als das Sein; denn, gäbe es kein Sein, so gäbe es keine Gutheit, und das Sein ist noch lauterer als die Gutheit. Gott ist nicht gut noch besser noch allerbest. Wer da sagte,
 15 Gott sei gut, der tæte ihm ebenso unrecht, wie wenn er die Sonne schwarz nennen würde.

Nun aber sagt doch Gott selbst: »Niemand ist gut als Gott allein« (Mark. 10,18). Was ist gut? Das ist gut, was sich mitteilt. Den nennen wir einen guten Menschen, der sich
 20 mitteilt und nützlich ist. Darum sagt ein heidnischer Meister: Ein Einsiedler ist weder gut noch böse in diesem Sinne, weil er sich nicht mitteilt noch nützlich ist. Gott ist das Allermittelsamste. Kein Ding teilt sich aus Eigenem mit, denn alle Kreaturen sind nicht aus sich selbst. Was immer sie mitteilen, das haben sie von einem andern. Sie geben auch
 25 nicht sich selbst. Die Sonne gibt ihren Schein und bleibt doch an ihrem Ort stehen; das Feuer gibt seine Hitze und bleibt doch Feuer; Gott aber teilt das *Seine* mit, weil er aus sich selbst ist, was er ist, und in allen Gaben, die er gibt, gibt er
 30 zuerst stets sich selbst. Er gibt sich als Gott, wie er es in allen seinen Gaben ist, soweit es bei dem liegt, der ihn empfangen möchte. Sankt Jakob spricht: »Alle guten Gaben fließen von oben herab vom Vater der Lichte« (Jak. 1,17).

Wenn wir Gott im Sein nehmen, so nehmen wir ihn in seinem Vorhof, denn das Sein ist sein Vorhof, in dem er
 35 wohnt. Wo ist er denn aber in seinem Tempel, in dem er als heilig erglänzt? *Vernunft* ist »der Tempel Gottes«. Nirgends

got eigenlicher dan in sinem tempel, in vernünfticheit, als der ander *meister* sprach, daz got ist ein vernünfticheit, diu dâ lebet in sin aleines bekanntnisse, in im selber aleine blibende, dâ in nie niht engeruorte, wan er aleine dâ ist in siner stilheit.
 5 Got in sin selbes bekanntnisse bekennet sich selben in im selben.

Nû nemen wirz in der sêle, diu ein tröpfelin hât vernünfticheit, ein vûnkeln, ein zwic. Diu hât krefte, die dâ wûrket in dem libe. Ein kraft ist, dâ von der mensche dôuwet, diu
 10 wûrket mêr in der naht dan in dem tage, dâ von der mensche zuonimet und wehset. Diu sêle hât ouch eine kraft in dem ougen, dâ von ist daz ouge sô kleinlich und sô verwenet, daz ez diu dinc niht ennimet in der gropheit, als sie an in selber sint; sie müezent ê gebiutelt werden und klein gemachet in
 15 dem lufte und in dem liehte; daz ist dâ von, daz ez die sêle bi im hât. Ein ander kraft ist in der sêle, dâ mite si gedenket. Disiu kraft bildet in sich diu dinc, diu niht gegenwertic ensint, daz ich diu dinc als wol bekenne, als ob ich sie sâhe mit den ougen, und noch baz – ich gedenke wol eine rôsen in
 20 dem winter – und mit dirre kraft wûrket diu sêle in unwesene und volget gote, der in unwesene wûrket.

Ein heidenischer *meister* spricht: diu sêle, diu got minnet, diu nimet in under dem velle der güete – noch sint ez allez heidenischer *meister* wort, diu hie vor gesprochen sint, die
 25 niht enbekanten dan in einem natürlîchen liehte; noch enkam ich niht ze der heiligen *meister* worten, die dâ bekanten in einem vil hæhern liehte – er spricht: diu sêle, diu got minnet, diu nimet in under dem velle der güete. Vernünfticheit zihet gote daz vel der güete abe und nimet in
 30 blôz, dâ er entkleidet ist von güete und von wesene und von allen namen.

Ich sprach in der schuole, daz vernünfticheit edeler wære dan wille, und gehôrent doch beidiu in diz lieht. Dô sprach ein *meister* in einer andern schuole, wille wære edeler dan
 35 vernünfticheit, wan wille nimet diu dinc, als sie in in selben

wohnt Gott eigentlicher als in seinem Tempel, in der Vernunft, wie jener andere Meister sagte: Gott sei eine Vernunft, die da lebt im Erkennen einzig ihrer selbst, nur in sich selbst verharrend dort, wo ihn nie etwas berührt hat; denn da ist er allein in seiner Stille. Gott erkennt im
 5 Erkennen seiner selbst sich selbst in sich selbst.

Nun nehmen wir's (= das Erkennen), wie's in der Seele ist, die ein Tröpflein Vernunft, ein »Fünklein«, einen »Zweig« besitzt. Sie (= die Seele) hat Kräfte, die im Leibe wirken. Da
 10 ist eine Kraft, mit Hilfe derer der Mensch verdaut; die wirkt mehr in der Nacht als am Tage; kraft derer nimmt der Mensch zu und wächst. Die Seele hat weiterhin eine Kraft im Auge; durch die ist das Auge so subtil und so fein, daß es die
 15 Dinge nicht in der Grobheit aufnimmt, wie sie an sich selbst sind; sie müssen vorher gesiebt und verfeinert werden in der Luft und im Lichte; das kommt daher, weil es (= das Auge) die Seele bei sich hat. Eine weitere Kraft ist in der Seele, mit
 20 der sie denkt. Diese Kraft stellt in sich die Dinge vor, die nicht gegenwärtig sind, so daß ich diese Dinge ebenso gut erkenne, als ob ich sie mit den Augen sähe, ja, noch besser – ich kann mir eine Rose sehr wohl (= auch) im Winter denkend
 vorstellen –, und mit dieser Kraft wirkt die Seele im Nichtsein und folgt darin Gott, der im Nichtsein wirkt.

Ein heidnischer Meister sagt: Die Seele, die Gott liebt, die nimmt ihn unter der Hülle der Gutheit – noch sind es alles
 25 heidnischer Meister Worte, die bisher angeführt wurden, die nur in einem natürlichen Lichte erkannten; noch kam ich nicht zu den Worten der heiligen Meister, die da erkannten in einem viel höheren Lichte – er sagt also: Die Seele, die Gott liebt, die nimmt ihn unter der Hülle der Gutheit. Vernunft
 30 aber zieht Gott die Hülle der Gutheit ab und nimmt ihn bloß, wo er entkleidet ist von Gutheit und von Sein und von allen Namen.

Ich sagte in der Schule, daß die Vernunft edler sei als der Wille, und doch gehören sie beide in dieses Licht. Da sagte
 35 ein Meister in einer andern Schule, der Wille sei edler als die Vernunft, denn der Wille nehme die Dinge, wie sie in sich

sint, und vernünfticheit nimet diu dinc, als sie in ir sint. Daz ist wâr. Ein ouge ist edeler in im selber dan ein ouge, daz an eine want gemâlet ist. Ich spriche aber, daz vernünfticheit edeler ist dan wille. Wille nimet got under dem kleide der güete. Vernünfticheit nimet got blôz, als er entkleidet ist von güete und von wesene. Güete ist ein kleit, dâ got under verborgen ist, und wille nimet got under dem kleide der güete. Wære güete an gote niht, mîn wille enwölte sîn niht. Der einen künic kleiden wolte an dem tage, als man in ze künige machte, und kleidete in in grâwiu kleit, der enhæte in niht wol gekleidet. Dâ von enbin ich niht sælic, daz got guot ist. Ich enwil des niemer begern, daz mich got sælic mache mit siner güete, wan er enmöhte ez niht getuon. Dâ von bin ich aleine sælic, daz got vernünftic ist und ich daz bekenne.

Ein *meister* sprichet: vernünfticheit gotes ist, dâ des engels wesen zemåle ane hanget. Man vrâget, wâ daz wesen des bildes aller eigenlichest sî: in dem spiegel oder in dem, von dem ez ûzgât? Ez ist eigenlicher in dem, von dem ez ûzgât. Daz bilde ist in mir, von mir, zuo mir. Die wile der spiegel glich stât gegen minem antlite, sô ist mîn bilde dar inne; viele der spiegel, sô vergienge daz bilde. Des engels wesen hanget dar an, daz im götlich vernünfticheit gegenwertic ist, dar inne er sich bekennet.

»Als ein morgensterne miten in dem nebel.« Ich meine daz wörtelîn »quasi«, daz heizet »als«, daz heizent diu kint in der schuole ein biwort. Diz ist, daz ich in allen minen predigen meine. Daz aller eigenlichest, daz man von gote gesprechen mac, daz ist wort und wârheit. Got nante sich selber ein wort. Sant *Johannes* sprach: »in dem anvange was daz wort«, und meinet, daz man bi dem worte sî ein biwort. Als der vrie sterne, nâch dem vritac genant ist, Vênus: der hât manigen namen. Als er vor der sunnen gât und er ê ûfgât dan diu sunne, sô heizet er ein morgensterne; als er der sunnen nâch

selbst sind; Vernunft aber nehme die Dinge, wie sie in ihr sind. Das ist wahr. Ein Auge ist edler in sich selbst als ein Auge, das an eine Wand gemalt ist. Ich aber sage, daß die Vernunft edler ist als der Wille. Der Wille nimmt Gott unter dem Kleide der Gutheit. Die Vernunft nimmt Gott bloß, wie er entkleidet ist von Gutheit und von Sein. Gutheit ist ein Kleid, darunter Gott verborgen ist, und der Wille nimmt Gott unter diesem Kleide der Gutheit. Wære keine Gutheit an Gott, so würde mein Wille ihn nicht wollen. Wer einen König kleiden wollte am Tage, da man ihn zum König machte, und kleidete ihn in graue Kleider, der hätte ihn nicht wohl gekleidet. Nicht dadurch bin ich selig, daß Gott gut ist. Ich will <auch> niemals danach begehren, daß Gott mich selig mache mit seiner Gutheit, denn das vermöchte er gar nicht zu tun. Dadurch allein bin ich selig, daß Gott vernünftig ist und ich dies erkenne. Ein Meister sagt: Gottes Vernunft ist es, woran des Engels Sein gänzlich hängt. Man stellt die Frage, wo das Sein des Bildes ganz eigentlich sei: im Spiegel oder in dem, wovon es ausgeht? Es ist eigentlicher in dem, wovon es ausgeht. Das Bild ist in mir, von mir, zu mir. Solange der Spiegel genau meinem Antlitz gegenübersteht, ist mein Bild darin; fiele der Spiegel hin, so vergieng das Bild. Des Engels Sein hängt daran, daß ihm die göttliche Vernunft gegenwärtig ist, darin er sich erkennt.

»Wie ein Morgenstern mitten im Nebel.« Ich richte mein Augenmerk nun auf das Wörtlein »quasi«, das heißt »gleichwie«; das nennen die Kinder in der Schule ein »Beiwort«. Dies ist es, auf das ich's in allen meinen Predigten abgesehen habe. Das Allereigentlichste, was man von Gott aussagen kann, das ist »Wort« und »Wahrheit«. Gott nannte sich selbst ein »Wort«. Sankt Johannes sprach: »Im Anfang war das Wort« <Joh. 1,1>, und er deutet damit <zugleich> an, daß man bei diesem Worte ein »Beiwort« sein solle. So wie der »freie Stern«, nach dem der »Freitag« benannt ist, die Venus: der hat manchen Namen. Wenn er der Sonne voraufgeht und eher aufgeht als die Sonne, so heißt er ein »Morgenstern«; wenn er aber hinter der Sonne hergeht, so daß die Sonne eher

gât, alsô daz diu sunne ê undergât, sô heizet er ein âbent-
sterne. Etwenne loufêr ob der sunnen, etwenne bî niden
der sunnen. Vor allen sternem ist er alwege glich nâhe der
sunnen; er enkumet ir niemer verrer noch nâher und meinet
5 einen menschen, der hie zuo kômen wil, der sol gote alle zît bî
und gegenwertic sîn, alsô daz in niht von gote mûge
geverren weder glücke noch unglücke noch kein crêatûre.

Er sprichet ouch: »als ein voller mâne in sînen tagen«. Der
mâne hât hêrschaft über alle viuhte natûre. Niemer enist der
10 mâne der sunnen sô nâhe, dan sô er vol ist und als er sîn licht
von der sunnen zem êrsten nimet; und dâ von, daz er der erde
nâher ist dan kein sterne, sô hât er zwêne schaden: daz er
bleich und vlecket ist und daz er sîn licht verliuset. Niemer
enist er sô kreftic, dan sô er der erde aller verrest ist, denne sô
15 wirfet er daz mer aller verrest ûz; ie mêr er abenimet, ie
mîner er ez ûzgewerfen mac. Ie mêr diu sêle erhaben ist über
irdischiu dinc, ie kreftiger sî ist. Der niht dan die crêatûren
bekante, der endôrft niemer gedenken ûf keine predige,
wan ein ieglichiu crêatûre ist vol gotes und ist ein buoch. Der
20 mensche, der hie zuo kômen wil, dâ von hie vor gesprochen
ist – hie gât alliu diu rede zemâle ûf – der sol sîn als ein
morgensterne: iemermê gote gegenwertic und iemermê bî
und glich nâhe und erhaben über alliu irdischiu dinc und bî
dem worte sîn ein bîwort.

25 Ez ist ein vürbrâht wort, daz ist der engel und der mensche
und alle crêatûren. Ez ist ein ander wort, bedâht und
vürbrâht, dâ bî mac ez kômen, daz ich in mich bilde. Noch ist
ein ander wort, daz dâ ist unvürbrâht und unbedâht, daz
niemer ûzkumet, mêr ez ist êwlich in dem, der ez sprichet;
30 ez ist iemermê in einem enpfâhenne in dem vater, der ez
sprichet, und innelîbende. Vernunfticheit ist allez inwert
wûrkende. Ie kleinlicher und ie geistlicher daz dinc ist, ie
kreftlicher ez inwert wûrket, und ie diu vernunft kreftiger
und kleinlicher ist, ie daz, daz sî bekennet, mêr dâ mite

untergeht, so heißt er ein »Abendstern«; manchmal läuft er
oberhalb der Sonne, manchmal unterhalb. Vor allen Sternen
ist er der Sonne beständig gleich nahe; er kommt ihr niemals
ferner noch nâher und zeigt damit an, daß ein Mensch, der
hierzu kommen will, Gott allezeit nahe und gegenwärtig sein
5 soll, so daß ihn nichts von Gott entfernen kann, weder Glück
noch Unglück noch irgendeine Kreatur.

Der Schrifttext sagt weiterhin: »Wie ein voller Mond in
seinen Tagen.« Der Mond hat Herrschaft über alle feuchte
Natur. Nie ist der Mond der Sonne so nahe wie dann, wenn
10 er voll ist und wenn er sein Licht unmittelbar von der Sonne
empfängt. Davon aber, daß er der Erde nâher ist als irgend-
ein Stern, hat er zwei Nachteile: daß er bleich und fleckig ist
und daß er sein Licht verliert. Nie ist er so kräftig, wie wenn
er der Erde am allerfernsten ist, dann wirft er das Meer am
15 allerweitesten aus; je mehr er abnimmt, um so weniger
vermag er es auszuwerfen. Je mehr die Seele über irdische
Dinge erhaben ist, um so kräftiger ist sie. Wer weiter nichts
als die Kreaturen erkennen würde, der brauchte an keine
Predigt zu denken, denn jegliche Kreatur ist Gottes voll und
20 ist ein Buch. Der Mensch, der dazu gelangen will, wovon im
vorausgehenden gesprochen wurde – hierauf läuft die ganze
Predigt mit allem hinaus –, der muß sein wie ein Morgen-
stern: immerzu Gott gegenwärtig und immerzu »bei« (ihm)
und gleich nahe und erhaben über alle irdischen Dinge und
25 muß bei dem »Worte« ein »Beiwort« sein.

Es gibt ein hervorgebrachtes Wort: das ist der Engel und
der Mensch und alle Kreaturen. Es gibt ein anderes Wort,
gedacht und vorgebracht, durch das es möglich wird, daß ich
30 mir etwas vorstelle. Noch aber gibt es ein anderes Wort, das
da sowohl unvorgebracht wie ungedacht ist, das niemals
austritt: vielmehr bleibt es ewig in dem, der es spricht. Es ist
im Vater, der es spricht, immerfort im Empfangenwerden
und innebleibend. Vernunft ist stets nach innen wirkend. Je
feiner und je geistiger etwas ist, um so kräftiger wirkt es nach
35 innen; und je kräftiger und feiner die Vernunft ist, um so
mehr wird das, was sie erkennt, mit ihr vereint und mit ihr

vereinet wirt und mêr ein mit ir wirt. Alsô enist ez niht umbe
 liplichiu dinc; ie kreftiger diu sint, ie mêr sie ûzwert wûrkent.
 Gotes sælicheit liget an der inwertwûrkunge der vernûnf-
 ticheit, dâ daz wort inneblibende ist. Dâ sol diu sêle sîn ein
 5 biwort und mit gote wûrken ein werk, in dem inswebenden
 bekantnisse ze nemenne ir sælicheit in dem selben, dâ got
 sælic ist.

Daz wir alle zit bi disem worte mûezen sîn ein biwort, des
 helfe uns der vater und diz selbe wort und der heilige geist.
 10 Amen.

eins. So <aber> ist es nicht mit körperlichen Dingen; je kräf-
 tiger die sind, um so mehr wirken sie nach außen. Gottes
 Seligkeit <aber> liegt im Einwärtswirken der Vernunft,
 wobei das »Wort« innebleibend ist. Dort soll die Seele ein
 »Beiwort« sein und mit Gott *ein* Werk wirken, um in dem in
 sich selbst schwebenden Erkennen ihre Seligkeit zu schöp-
 fen: in demselben, wo Gott selig ist.

Daß wir allzeit bei diesem »Wort« ein »Beiwort« sein
 mögen, dazu helfe uns der Vater und dieses nämliche Wort
 und der Heilige Geist. Amen.

〈PREDIGT 12〉

Qui audit me.

Daz wort, daz ich gesprochen hân in latine, daz sprichet diu êwige wisheit des vaters und sprichet: ›swer mich hœret, der 5
enschamet sich niht‹ – schamet er sich ihtes, sô schamet er sich des, daz er sich schamet – ›swer in mir wûrket, der ensündet niht. Swer mich offenbâret und ûzliuhtet, der sol hân daz êwige leben. Von disen drin wörtelin, diu ich gesprochen hân, wære ein ieglich genuoc ze einer predige.

10 Ze dem êrsten wil ich sprechen, daz diu êwige wisheit sprichet: ›swer mich hœret, der enschamet sich niht. Swer die êwige wisheit des vaters hœren sol, der sol inne sîn und sol dâ heime sîn und sol ein sîn, sô mac er hœren die êwige wisheit des vaters.

15 Driu dinc sint, diu uns hindernt, daz wir niht enhœren daz êwige wort. Daz êrste ist lîplichkeit, daz ander manichvalticheit, daz dritte ist zîtlichkeit. Hæte der mensche disiu driu dinc übergangen, sô wonete er in êwicheit und wonete in dem geiste und wonete in einicheit und in der wüestunge, 20
und dâ hôrte er daz êwige wort. Nû sprichet unser herre: ›nieman enhœret mîn wort noch mîne lêre, er enhabe denne sich selben gelâzen. Wan der gotes wort hœren sol, der muoz gar gelâzen sîn. Daz selbe, daz dâ hœret, daz ist daz selbe, daz dâ gehœret wirt in dem êwigen worte. Allez daz, daz der 25
êwige vater lêret, daz ist sîn wesen und sîn natûre und alliu sîn gotheit, daz offenbâret er uns alzemâle in sinem eingebornen sune und lêret uns, daz wir der selbe sun sîn. Der mensche, der dâ wære ûzgegangen alsô, daz er wære der eingeborne sun, dem wære eigen, daz dâ eigen ist dem eingebornen sune. Swaz got wûrket und swaz er lêret, daz wûrket 30
und lêret er allez in sinem eingebornen sune. Got wûrket alliu siniu werk dar umbe, daz wir der eingeborne sun sîn. Swenne got sihet, daz wir sîn der eingeborne sun, sô ist gote

PREDIGT 12

Qui audit me 〈Eccli. 24,30〉

Das Wort, das ich auf lateinisch gesprochen habe, das spricht die ewige Weisheit des Vaters und lautet: ›Wer mich hört, der schämt sich nicht‹ – schämt er sich über irgend etwas, so 5
schämt er sich dessen, daß er sich schämt – ›Wer in mir wirkt, der sündigt nicht. Wer mich offenbart und ausstrahlt, der wird das ewige Leben haben‹ 〈Jes. Sir. 24,30/31〉. Von diesen drei Wörtlein, die ich gesprochen habe, genügte ein jedes für eine Predigt.

10 Zum ersten will ich darüber sprechen, daß die ewige Weisheit sagt: ›Wer mich hört, der schämt sich nicht. Wer die ewige Weisheit des Vaters hören soll, der muß innen sein und muß daheim sein und muß Eins sein, dann kann er die ewige Weisheit des Vaters hören.

15 Drei Dinge sind es, die uns hindern, so daß wir das ewige Wort nicht hören. Das erste ist Körperlichkeit, das zweite Vielheit, das dritte ist Zeitlichkeit. Wäre der Mensch über diese drei Dinge hinausgeschritten, so wohnte er in Ewigkeit und wohnte im Geiste und wohnte in der Einheit und in der 20
Wüste, und dort würde er das ewige Wort hören. Nun spricht unser Herr: ›Niemand hört mein Wort noch meine Lehre, er habe denn sich selbst gelassen‹ 〈Luk. 14,26〉. Denn wer Gottes Wort hören soll, der muß völlig gelassen sein. Das Gleiche, was da hört, ist dasselbe, was da gehört wird im 25
ewigen Worte. Alles das, was der ewige Vater lehrt, das ist sein Sein und seine Natur und seine ganze Gottheit: das offenbart er uns allzumal in seinem eingeborenen Sohne und lehrt uns, daß wir derselbe Sohn seien. Der Mensch, der da so 30
ausgegangen wäre, daß er der eingeborene Sohn wäre, dem wäre eigen, was dem eingeborenen Sohne eigen ist. Was Gott wirkt und was er lehrt, das wirkt und lehrt er alles in seinem eingeborenen Sohne. Gott wirkt alle seine Werke darum, daß wir der eingeborene Sohn seien. Wenn Gott sieht, daß wir

sô gâch nâch uns und îlet sô sêre und tuot rehte, als ob im sîn götlich wesen welle zerbrechen und ze nihte werden an im selben, daz er uns offenbâre allen den abgrunt siner gotheit und die vülledede sines wesens und siner natûre; dâ îlet got zuo,
 5 daz ez unser eigen si alsô, als ez sîn eigen ist. Hie hât got lust und wunne in der vülledede. Dirre mensche stât in gotes bekennene und in gotes minne und enwirt kein anderz, dan daz got selber ist.

Hâst dû dich selben liep, sô hâst dû alle menschen liep als
 10 dich selben. Die wile dû einen einigen menschen minner liep hâst dan dich selben, dû gewünne dich selben nie liep in der wârheit, dû enhabest denne alle menschen liep als dich selben, in einem menschen alle menschen, und der mensche
 15 ist got und mensche; sô ist dem menschen reht, der hât sich selben liep und alle menschen liep als sich selbst, und dem ist gar reht. Nû sprechent etliche liute: ich hân minen vriunt, von dem mir guot geschihet, lieber dan einen andern menschen. Im ist unreht, ez ist unvolkomen. Doch muoz
 20 winde und koment ouch über. Alsô ist den liuten, die einen menschen lieber hânt dan den andern; daz ist natiurlich. Hæte ich in als rehte liep als mich selbst, swaz im denne geschæhe ze liebe oder ze leide, ez wære tût oder leben, daz wære mir als liep, daz ez mir geschæhe als im, und daz wære rehtiu vriunt-
 25 schaft.

Dar umbe sprichet sant *Paulus*: ›ich wolte êwieliche gescheiden sîn von gote durch mines vriundes willen und durch got. Einen ougenblik von gote scheiden, daz ist êwicliche von gote gescheiden, von gote scheiden ist hellischiu
 30 pine. Waz meinet nû sant *Paulus* mit disem worte, daz er sprach, er wolte von gote gescheiden sîn? Nû vrâgent die meister, ob sant *Paulus* wære ûf dem wege der volkomenheit oder ob er wære in ganzer volkomenheit. Ich spriche, daz er stuont in ganzer volkomenheit, er enmôhte sîn anders niht

der eingeborene Sohn sind, so drängt es Gott so heftig zu uns, und er eilt so sehr und tut gerade so, als ob ihm sein göttliches Sein zerbrechen und in sich selbst zunichte werden wolle, auf daß er uns den ganzen Abgrund seiner Gottheit und die Fülle seines Seins und seiner Natur offenbare; Gott
 5 ist es eilig damit, daß es ganz so unser Eigen sei, wie es sein Eigen ist. Hier hat Gott Lust und Wonne in der Fülle. Dieser Mensch steht in Gottes Erkennen und in Gottes Liebe und wird nichts anderes, als was Gott selbst ist.

Hast du dich selbst lieb, so hast du alle Menschen lieb wie
 10 dich selbst. Solange du einen einzigen Menschen weniger lieb hast als dich selbst, so hast du dich selbst nie wahrhaft liebgewonnen, – wenn du nicht alle Menschen so lieb hast wie dich selbst, in einem Menschen alle Menschen: und dieser Mensch ist Gott und Mensch. So steht es recht mit einem
 15 solchen Menschen, der sich selbst lieb hat und alle Menschen so lieb wie sich selbst, und mit dem ist es gar recht bestellt. Nun sagen manche Leute: Ich habe meinen Freund, von dem mir Gutes geschieht, lieber als einen andern Menschen. Das ist unrecht; es ist unvollkommen. Doch muß man's hinneh-
 20 men, so wie manche Leute übers Meer fahren mit halbem Winde und auch hinüber kommen. So steht es mit den Leuten, die den einen Menschen lieber haben als den andern; das ist natürlich. Hätte ich ihn so recht lieb wie mich selbst, was immer ihm dann widerführe zur Freude oder zum Leide,
 25 sei's Tod oder Leben, das wäre mir ebenso lieb, wenn es mir widerführe wie ihm, und dies wäre rechte Freundschaft.

Darum sagt Sankt Paulus: ›Ich wollte ewiglich geschieden sein von Gott um meines Freundes und um Gottes willen‹
 30 (Röm. 9,3). Einen Augenblick von Gott scheiden, das ist ewiglich von Gott geschieden; von Gott scheiden aber ist höllische Pein. Was meint nun Sankt Paulus mit diesem Worte, daß er sprach, er wollte von Gott geschieden sein? Nun stellen die Meister die Frage, ob Sankt Paulus da erst auf dem Wege zur Vollkommenheit oder ob er bereits in ganzer
 35 Vollkommenheit gewesen sei. Ich sage, daß er in ganzer Vollkommenheit stand; sonst hätte er dies nicht sagen

gesprochen hân. Diz wort wil ich diutschen, daz sant Paulus sprach, daz er von gote gescheiden wolte sîn.

Daz hœchste und daz nêhste, daz der mensche gelâzen mac, daz ist, daz er got durch got lâze. Nû liez sant Paulus got durch got; er liez allez, daz er von gote nemen mohte und liez 5 allez, daz im got geben mohte, und allez, daz er von gote enpfâhen mohte. Dô er daz liez, dô liez er got durch got, und dô bleip im got, dâ got istic ist sîn selbes, niht nâch einer enpfâhunge sîn selbes noch nâch einer gewinnunge sîn selbes, mêr: denne in einer isticheit, daz got in im selber ist. 10 Er gap gote nie niht, noch er enpfieci nie niht von gote; ez ist ein ein und ein lûter einunge. Hie ist der mensche ein wâr mensche, und in disen menschen envellet kein liden, als wênic als in götlich wesen gevallen mac; als ich mêr 15 gesprochen hân, daz etwaz in der sêle ist, daz gote alsô sippe ist, daz ez ein ist und niht vereinet. Ez ist ein, ez enhât mit nihte niht gemeine noch enist dem nihtes niht allez daz gemeine, daz geschaffen ist. Allez daz geschaffen ist, daz ist niht. Nû ist diz aller geschaffenheit verre und vremde. Wære 20 der mensche aller alsô, er wære alzemâle ungeschaffen und ungeschepflich; wære allez daz alsô, daz liphafic und gebresthaftic ist, wære daz verstanden in der einicheit, ez enwære niht anders, dan daz diu einicheit selber ist. Vûnde ich mich einen ougenblik in disem wesene, ich ahtete als 25 wênic ûf mich selben als eines mistwürmelîns.

Got gibet allen dingen glîch, und als sie von gote vliezent, alsô sint sie glîch; jâ engel und menschen und alle créatûren die vliezent von gote glîch in irm êrsten ûzvluzze. Der nû diu dinc nâme in irm êrsten ûzvluzze, der nâme alliu dinc glîch. 30 Sint sie alsô glîch in der zît, sô sint sie in gote in der êwicheit vil glîcher. Der eine vliegen nimet in gote, diu ist edeler in gote dan der hœchste engel an im selber sî. Nû sint alliu dinc glîch in gote und sint got selber. Hie ist gote als lustlich in dirre glîcheit, daz er sîne natûre und sîn wesen alzemâle 35 durchgiuzet in der glîcheit in im selber. Daz ist im lustlich; ze

können. Ich will dieses Wort, das Sankt Paulus sprach, er wolle von Gott geschieden sein, deuten.

Das Hœchste und das Äußerste, was der Mensch lassen kann, das ist, daß er Gott um Gottes willen lasse. Nun ließ Sankt Paulus Gott um Gottes willen; er ließ alles, was er von 5 Gott nehmen konnte, und ließ alles, was Gott ihm geben konnte, und alles, was er von Gott empfangen konnte. Als er dies ließ, da ließ er Gott um Gottes willen, und da *blieb* ihm Gott, so wie Gott in sich selbst seiend ist, nicht in der Weise seines Empfangen- oder Gewonnenwerdens, sondern in der 10 Seinsheit, die Gott in sich selbst ist. Er gab Gott nie etwas, noch empfing er je etwas von Gott; es ist ein Eines und eine lautere Einung. Hier ist der Mensch ein wahrer Mensch, und in diesen Menschen fällt kein Leiden, so wenig wie es in das göttliche Sein fallen kann; wie ich schon öfter gesagt habe, 15 daß etwas in der Seele ist, das Gott so verwandt ist, daß es eins ist und nicht vereint. Es ist eins, es hat mit nichts etwas gemein, noch ist ihm irgend etwas von alledem gemein, was geschaffen ist. Alles, was geschaffen ist, das ist nichts. Nun ist dies aller Geschaffenheit fern und fremd. Wære der Mensch 20 ganz so geartet, er wære völlig ungeschaffen und unerschaffbar; wære alles das, was körperlich und bresthaf ist, so in der Einheit begriffen, so wære es nichts anderes, als was die Einheit selbst ist. Fände ich mich <nur> einen Augenblick in diesem Sein, ich achtete so wenig auf mich selbst wie auf ein 25 Mistwürmlein.

Gott gibt allen Dingen gleich, und so wie sie von Gott fließen, so sind sie gleich; ja, Engel und Menschen und alle Kreaturen fließen von Gott als gleich aus ihrem ersten Ausfluß. Wer nun die Dinge in ihrem ersten Ausfluß nähme, 30 der nähme alle Dinge als gleich. Sind sie <nun schon> so gleich in der Zeit, so sind sie in Gott in der Ewigkeit noch viel gleicher. Nimmt man eine Fliege in Gott, so ist die edler in Gott als der hœchste Engel in sich selbst ist. Nun sind alle Dinge in Gott gleich und sind Gott selbst. Hier in dieser 35 Gleichheit ist's Gott so lustvoll, daß er seine Natur und sein Sein in sich selbst in dieser Gleichheit gänzlich durchströmt.

glicher wise, als der ein ros lát loufen ûf einer grünen heide, diu zemåle eben und glich wære, des rosses natûre wære, daz ez sich zemåle üzgüzze mit aller siner kraft mit springenne ûf der heide, daz wære im lustlich und wære sîn natûre. Alsô ist
 5 gote lustlich und genuoclich, dâ er glîcheit vindet. Ez ist im lustlich, daz er sîne natûre und sîn wesen alzemåle dâ giezende ist in die glîcheit, wan er diu glîcheit selber ist.

Nû ist ein vråge von den engeln, ob die engel, die hie mit uns wonent und uns dienen und uns behüetent, ob die iht
 10 minner glîcheit haben an irn vröuden, dan die in der ewicheit sint, oder ob sie iht geletzet werden von den werken, daz sie unser hüetent und uns dienen. Ich spriche: nein sie niht. Ir vröude enist niht deste minner und ir glîcheit; wan daz werk des engels ist der wille gotes, und der wille gotes ist daz werk
 15 des engels; dar umbe enwirt er niht gehindert an siner vröude noch an siner glîcheit noch an sinen werken. Hieze got den engel varn an einen boum und hieze in dar abe rûpen lesen, der engel wære dar zuo bereit, daz er die rûpen læse, und ez wære sîn sælicheit und wære der wille gotes.

Der mensche, der nû alsô stât in dem willen gotes, der enwil niht anders, dan daz got ist und daz gotes wille ist. Wære er siech, er erwölte niht gesunt sîn. Alliu pine ist im ein vröude, alliu manicvalticheit ist im ein blözheit und ein einicheit, stât er rehte in dem willen gotes. Jâ, hienge helli-
 25 schiu pine dar ane, ez wære im ein vröude und ein sælicheit. Er ist ledic und üzgegangen sîn selbes, und alles, daz er enpfâhen sol, des muoz er ledic sîn. Sol min ouge sehen die varwe, sô muoz ez ledic sîn aller varwe. Sihe ich blåwe oder wize varwe, diu gesiht mines ougen, daz dâ sihet die varwe,
 30 daz selbe, daz dâ sihet, daz ist daz selbe, daz dâ gesehen wirt mit dem ougen. Daz ouge, dâ inne ich got sihe, daz ist daz selbe ouge, dâ inne mich got sihet; min ouge und gotes ouge daz ist ein ouge und ein gesiht und ein bekennen und ein minnen.

Dies ist ihm lustvoll gleicherweise, wie wenn einer ein Roß laufen läßt auf einer grünen Heide, die völlig eben und gleich wære: des Rosses Natur wære es, daß es sich im Springen auf der Heide mit aller seiner Kraft gänzlich ausgösse; dies wære
 5 ihm eine Lust und seiner Natur gemäß. Ebenso ist es für Gott lustvoll und beglückend, wenn er Gleichheit findet. Es ist ihm eine Lust, daß er seine Natur und sein Sein da völlig ausgießt in die Gleichheit, weil er die Gleichheit selber ist.

Nun stellt man die Frage in bezug auf die Engel, ob jene Engel, die hier bei uns wohnen und uns dienen und uns
 10 behüten, ob die irgendwie geringere Gleichheit haben in ihren Freuden als diejenigen, die in der Ewigkeit sind, oder ob sie durch ihr Wirken zu unserer Hut und zu unserm Dienst irgendwie geschmälert werden. Ich sage: Nein, keineswegs! Ihre Freude und ihre Gleichheit ist deshalb um
 15 nichts geringer; denn das Werk des Engels ist der Wille Gottes, und der Wille Gottes ist das Werk des Engels; darum wird er nicht behindert an seiner Freude noch an seiner Gleichheit noch an seinen Werken. Hieße Gott den Engel sich an einen Baum begeben und hieße ihn Raupen davon
 20 ablesen, der Engel wære dazu bereit, die Raupen abzulesen, und es wære seine Seligkeit und wære Gottes Wille.

Der Mensch, der nun so im Willen Gottes steht, der will nichts anderes, als was Gott ist und was Gottes Wille ist.
 25 Wäre er krank, so wollte er nicht gesund sein. Alle Pein ist ihm eine Freude, alle Mannigfaltigkeit ist ihm eine Einfachheit und eine Einheit, dafern er recht im Willen Gottes steht. Ja, hingehöllische Pein daran, es wære ihm eine Freude und eine Seligkeit. Er ist ledig und entäußert seiner selbst, und alles dessen, was er empfangen soll, dessen muß er ledig sein.
 30 Soll mein Auge die Farbe sehen, so muß es ledig sein aller Farbe. Sehe ich blaue oder weiße Farbe, so ist das Sehen meines Auges, das die Farbe sieht – ist eben das, was da sieht, dasselbe wie das, was da gesehen wird mit dem Auge. Das Auge, in dem ich Gott sehe, das ist dasselbe Auge, darin mich
 35 Gott sieht; mein Auge und Gottes Auge, das ist ein Auge und ein Sehen und ein Erkennen und ein Lieben.

Der mensche, der alsô stât in gotes minne, der sol sîn selbes tût sîn und allen geschaffenen dingen, daz er sîn selbes als wênic ahtende si als eines über tûsent mile. Der mensche blîbet in der glîcheit und blîbet in der einicheit und blîbet gar glîch; in in envellet kein unglîcheit. Dirre mensche muoz sich selben gelâzen hân und alle dise werlt. Wære ein mensche, des alliu disiu werlt wære, und er sie lieze als blôz durch got, als er sie enpfîenc, dem wôlte unser herre wider geben alle dise werlt und ouch daz êwige leben. Und wære ein ander mensche, der niht enhâte dan eines guoten willen, und er gedächte: herre, wære disiu werlt mîn und hæte ich denne noch eine werlt und aber eine, daz wæren drî, daz er des begernde wære: herre, ich wil dise lâzen und mich selben alsô blôz, als ich ez von dir enpfangen hân, dem menschen gæbe got als vil, als ob er ez allez mit sîner hant hæte enwec gegeben. Ein ander mensche, der niht enhâte lipliches noch geistliches ze lâzenne noch ze gebenne, der mensche lieze allermeist. Der sich zemâle lieze einen ougenblik, dem würde zemâle gegeben. Und wære ein mensche zweinzic jâr gelâzen, næme er sich selben wider einen ougenblik, er erwart noch nie gelâzen. Der mensche, der gelâzen hât und gelâzen ist und der niemermè gesihet einen ougenblik ûf daz, daz er gelâzen hât, und blîbet stæte, unbewegēt in im selber und unwandelliche, der mensche ist aleine gelâzen.

25 Daz wir alsô stæte blîben und unwandelbære als der êwige vater, des helfe uns got und diu êwige wisheit. Amen.

Der Mensch, der so in Gottes Liebe steht, der soll sich selbst und allen geschaffenen Dingen tot sein, so daß er seiner selbst so wenig achtet wie eines, der über tausend Meilen entfernt ist. Ein solcher Mensch bleibt in der Gleichheit und bleibt in der Einheit und bleibt völlig gleich; in ihn fällt keine Ungleichheit. Dieser Mensch muß sich selbst und diese ganze Welt gelassen haben. Gâb's einen Menschen, dem diese ganze Welt gehörte, und er ließe sie um Gottes willen so bloß, wie er sie empfing, dem würde unser Herr diese ganze Welt zurückgeben und das ewige Leben dazu. Und gâb's einen andern Menschen, der nichts als einen guten Willen besäße, und der dächte: Herr, wære diese Welt mein und hätte ich dann noch eine Welt und noch eine – das wæren ihrer drei – und er begehrte: Herr, ich will diese lassen und mich selbst ebenso bloß, wie ich's von dir empfangen habe, – dem Menschen gæbe Gott ebenso viel wie <dann>, wenn er es alles mit seiner Hand weggegeben hätte. Ein anderer Mensch <aber>, der gar nichts Körperliches oder Geistiges hätte zum Lassen oder Hergeben, der würde am allermeisten lassen. Wer sich gänzlich <nur> einen Augenblick ließe, dem würde alles gegeben. Wære dagegen ein Mensch zwanzig Jahre lang gelassen und nähme sich selbst auch nur einen Augenblick zurück, so ward er noch nie gelassen. Der Mensch, der gelassen hat und gelassen ist und der niemals mehr nur einen Augenblick auf das sieht, was er gelassen hat, und beständig bleibt, unbewegēt in sich selbst und unwandelbar, – der Mensch allein ist gelassen.

Daß wir so beständig bleiben und unwandelbar wie der ewige Vater, dazu helfe uns Gott und die ewige Weisheit. Amen.

<PREDIGT 22>

Ave, gratia plena.

Diz wort, daz ich gesprochen hân in latine, daz stât geschriben in dem heiligen êwangelîo und sprichet als vil ze tiutsche: »gegrüezet sist dû, vol gnâde, der herre ist mit dir!« Der heilige geist sol von oben her nider kômen von dem obersten trône und sol in dich kômen von dem lichte des êwigen vaters.

Hie sint driu dinc ze verstânne. Daz êrste: kleinheit der engelischen natûre; daz ander: daz er sich unwirdic bekante, daz er gotes muoter nennen solte; daz dritte: daz er ez ir niht aleine zuo sprach, mêt, daz er ez einer alsô grôzen schar zuo sprach: einer ieglichen guoten sêle, diu gotes begert.

Ich spriche: und hâte Mariâ niht von êrste got geistliche geborn, er enwære nie lipliche von ir geborn worden. Ein vrouwe sprach ze unserm herren: »sælic ist der lip, der dich truoc. Dô sprach unser herre: niht enist der lip aleine sælic, der mich getragen hât; »sælic sint, die daz wort gotes hœrent und daz behaltent. Daz ist gote werder, daz er geistliche geborn werde von einer ieglichen juncvrouwen oder von einer ieglichen guoten sêle, dan daz er von Mariâ lipliche geborn wart.

Hier inne ist ze verstânne, daz wir sîn ein einiger sun, den der vater êwicliche geborn hât. Dô der vater gebar alle créatûren, dô gebar er mich, und ich vlôz ûz mit allen créatûren und bleip doch inne in dem vater. Ze glicher wis, als daz wort, daz ich nû spriche, daz entspringet in mir, ze dem andern mâle sô ruowe ich ûf dem bilde, ze dem dritten mâle sô spriche ich ez ûz, und ir enpfâhet ez alle; nochdenne blibet ez eigenliche in mir. Alsô bin ich in dem vater bliben. In dem vater sint bilde aller créatûren. Diz holz hât ein vernünftic bilde in gote. Ez enist niht aleine vernünftic, mêt: ez ist ein lûter vernunft.

PREDIGT 22

Ave, gratia plena <Luc. 1,28>

Dieses Wort, das ich gesprochen habe auf lateinisch, das steht in dem heiligen Evangelium und besagt auf deutsch soviel wie: »Gegrübet seist du, voll der Gnade, der Herr ist mit dir!« <Luk. 1,28>. Der Heilige Geist wird von oben herab kommen vom höchsten Throne und wird in dich kommen vom Lichte des ewigen Vaters <Luk. 1,35 u. Jak. 1,17 u. Weish. 18,15>.

Hieraus ist dreierlei zu erkennen. Zum ersten: die Niedrigkeit der Engelsnatur. Zum zweiten: daß er <d. h. der Engel> sich als unwürdig erkannte, Gottes Mutter beim Namen zu nennen. Zum dritten: daß er es <d. h. das Wort> nicht nur zu ihr, sondern zu einer gar großen Schar sprach: zu einer jeglichen guten Seele, die nach Gott begehrt.

Ich sage: Hätte Maria Gott nicht zuerst geistig geboren, er wäre nie leiblich von ihr geboren worden. Eine Frau sprach zu unserm Herrn: »Selig ist der Leib, der dich trug. Da sprach unser Herr: »Nicht nur der Leib ist selig, der mich getragen hat; selig sind, die das Wort Gottes hören und es behalten« <Luk. 11,27/28>. Es ist Gott wertvoller, daß er geistig geboren werde von einer jeglichen Jungfrau oder <= will sagen> von einer jeglichen guten Seele, als daß er von Maria leiblich geboren ward.

Darunter ist zu verstehen, daß wir ein einziger Sohn sein sollen, den der Vater ewiglich geboren hat. Als der Vater alle Kreaturen gebar, da gebar er mich, und ich floß aus mit allen Kreaturen und blieb doch drinnen in dem Vater. Ganz so, wie das Wort, das ich jetzt spreche: das entspringt in mir, zum andern verweile ich bei der Vorstellung, zum dritten spreche ich es aus, und ihr alle nehmt es auf; dennoch bleibt es im eigentlichen Sinne in mir. So auch bin ich im Vater geblieben. Im Vater sind die Urbilder aller Kreaturen. Dieses <Kanzel-> Holz hier hat ein geistiges Urbild in Gott. Dieses ist nicht nur vernunftthaltig, sondern es ist reine Vernunft.

Daz allermeiste guot, daz got dem menschen ie getete, daz was, daz er mensche wart. Hie sol ich ein mære sagen, daz wol hie zuo gehæret. Ez was ein rîcher man und ein richiu vrouwe. Dô geschach der vrouwen ein unval, daz si ein ouge verlôs; des wart si sêre betrüebet. Dô kom der herre ze ir und sprach: »vrouwe, wie sît ir alsô betrüebet? Ir sult iuch niht betrüeben dar umbe, daz ir iuwer ouge verlorn hât«. Dô sprach si: »herre, ich enbetrüebe mich niht dar umbe, daz ich mîn ouge verlorn hân; dar umbe betrüebe ich mich, daz mich des dünkent, daz ir mich deste minner liep sült hân«. Dô sprach er: »vrouwe, ich hân iuch liep«. Dar nâch niht lanc dô stach er im selber ein ouge ûz und kom ze der vrouwen und sprach: »vrouwe, daz ir nû gloubet, daz ich iuch liep hân, sô hân ich mich iu glich gemachet; ich enhân ouch niht dan êin ouge«. 15 Diz ist der mensche, der kunde gar kûme glouben, daz in got sô liep hâte, biz als lanc daz got im selber ein ouge ûz stach und an sich nam menschliche natûre. Diz ist »fleisch worden«. Unser vrouwe sprach: »wie sol diz geschehen? Dô sprach der engel: »der heilic geist sol von oben her nider kômen in dich« von dem obersten trône von dem vater des 20 êwigen lichtes.

»In principio«. »Ein kint ist uns geborn, ein sun ist uns geben«, ein kint nâch kleinheit menschlicher natûre, ein sun nâch der êwigen gotheit. Die *meister* sprechent: alle crêatûren 25 wûrkent dar nâch, daz sie wellent geben und wellent sich dem vater glichen. Ein ander *meister* sprichet: ein ieglich wûrkendiu sache wûrket durch irs endes willen, daz si rast und ruowe in irm ende vînde. Ein *meister* sprichet: alle crêatûren die wûrkent nâch ir êrsten lûterkeit und nâch ir aller 30 hêchsten volkommenheit. Viur als viur enbrennet niht: ez ist als lûter und als kleinvûege, daz ez niht enbrennet; mêr: diu natûre des viures diu brennet und giuzet in daz durre holz sine natûre und sine klârheit nâch siner allerhêchsten volkommenheit. Alsô hât got getân. Er hât die sêle geschaffen nâch

Das allergröbste Heil, das Gott dem Menschen je zuteil werden ließ, das war, daß er Mensch ward. Da will ich eine Mâr erzählen, die gut hierzu paßt. Es war ein reicher Mann und eine reiche Frau. Da widerfuhr der Frau ein Unfall, daß sie ein Auge verlor; darüber war sie sehr betrübt. Da kam der 5 Mann zu ihr und sprach: »Frau, weshalb seid Ihr so betrübt? Ihr sollt nicht darüber betrübt sein, daß Ihr Euer Auge verloren habt.« Da sprach sie: »Herr, nicht das betrübt mich, daß ich mein Auge verloren habe; darum vielmehr betrübe ich mich, daß mich dünkent, Ihr werdet mich um so weniger 10 lieb haben.« Da sprach er: »Frau, ich habe Euch lieb.« Nicht lange danach stach er sich selbst ein Auge aus und kam zu der Frau und sprach: »Frau, damit Ihr nun glaubt, daß ich Euch lieb habe, habe ich mich Euch gleich gemacht; ich habe nun auch nur mehr ein Auge.« So <auch> ist der Mensch: Der 15 konnte kaum glauben, daß Gott ihn so lieb habe, bis daß Gott sich selbst schließlich »ein Auge austach« und menschliche Natur annahm. Das bedeutet: »Fleisch geworden« <Joh. 1,14>. Unsere Frau sprach: »Wie soll dies geschehen?« Da sprach der Engel: »Der Heilige Geist wird von oben 20 herab kommen in dich« vom obersten Throne, vom Vater des ewigen Lichtes <Luk. 1,34 / 35 u. Weish. 18,15 u. Jak. 1,17>.

»In principio« <Joh. 1,1>. »Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben« <Is. 9,6>, ein Kind der Kleinheit der Natur nach, ein Sohn der ewigen Gottheit nach. Die Meister 25 sagen: Alle Kreaturen wirken darauf hin, gebären zu wollen, und sie wollen dem Vater gleich werden. Ein anderer Meister sagt: Jegliche Wirkursache wirkt um ihres Endzieles willen, auf daß sie Rast und Ruhe in ihrem Endziele finde. Ein Meister sagt: Alle Kreaturen wirken gemäß ihrer ersten 30 Lauterkeit und gemäß ihrer allerhöchsten Vollkommenheit. Feuer als Feuer entzündet nicht; es ist so lauter und so fein, daß es nicht brennt; vielmehr: die Natur des Feuers, die entzündet und gießt in das durre Holz seine Natur <= Feuernatur> und seine Klarheit gemäß seiner aller- 35 höchsten Vollkommenheit. Ebenso hat's Gott getan. Er hat die Seele geschaffen gemäß der <= seiner> allerhöchsten

der allerhøchsten volkommenheit und hāt in sie geozzen alle sine klārheit in der ērsten lūterkeit, und ist er doch unvermischet bliben.

Ich sprach niuweliche an einer stat: dō got geschuof alle crēatūren, und hāte dō got niht vor geborn etwaz, daz ungeschaffen wære, daz in im getragen hāte bilde aller crēatūren: daz ist der vunke – als ich ê sprach ze sant Magfire, daz ir niht vergebens hie ensit gewesen – diz vūkelin ist gote alsō sippe, daz ez ist ein einic ein ungescheiden und daz bilde in im treget aller crēatūren, bilde sunder bilde und bilde über bilde.

Ein vrāge was gester in der schuole under grōzen pfaffen. »Mich wundert«, sprach ich, »daz diu geschrift alsō vol ist, daz nieman daz allerminste wort ergrūden enkan«, und vrāget ir mich, wan ich ein einiger sun bin, den der himelische vater ewicliche geborn hāt, ob ich dan ewicliche in gote sun sī gewesen, sō spriche ich: jā und nein; jā, ein sun nāch dem, daz der vater mich ewicliche geborn hāt, und niht sun nāch der ungeborenheit.

»In principio.« Hie ist uns ze verstāne geben, daz wir ein einiger sun sīn, den der vater ewicliche geborn hāt ūz dem verborgenen vinsternisse der ewigen verborgenheit, inneblibende in dem ērsten beginne der ērsten lūterkeit, diu dā ist ein vülle aller lūterkeit. Hie hān ich ewicliche geruowet und geslāfen in der verborgenen bekantnisse des ewigen vaters, inneblibende ungesprochen. Ūz der lūterkeit hāt er mich ewicliche geborn sinen einbornen sun in daz selbe bilde siner ewigen vaterschaft, daz ich vater sī und geber den, von dem ich geborn bin. Ze glīcher wis, als ob einer stūende vor einem hōhen berge und ruofte: »bistū dā?« der gal und der hal ruofte wider: »bistū dā?« Sprāche er: »kum her ūz!« der gal sprāche ouch: »kum her ūz!« Jā, der in dem lichte ein holz sāhe, daz würde ein engel und würde vernūftic, und niht aleine vernūftic, ez würde ein lūter vernunft in der ērsten lūter-

Vollkommenheit und hat in sie gegossen all seine Klarheit in der ersten Lauterkeit und ist <dabei> doch unvermischt gebliben.

Ich sagte neulich an einem Ort: Als Gott alle Kreaturen erschuf, hätte da Gott vorher nicht etwas geboren, das ungeschaffen war, das aller Kreaturen Urbilder in sich trug – das ist der Funke, wie ich vordem im Sankt Makkabäerkloster sagte, wenn ihr euch noch erinnern könnt –, dies Fünkeln ist Gott so verwandt, daß es ein einiges Eines ist, unterschiedslos, das <doch> die Urbilder aller Kreaturen in sich trägt, bildlose und überbildliche Urbilder.

Gestern ging's in der Schule unter großen Theologen um eine Frage. »Mich wundert«, sagte ich, »daß die Schrift so gehaltvoll ist und doch niemand das allermindeste Wort <darin> ergrūden kann.« Und fragt *ihr* mich, da ich ein einiger Sohn bin, den der himmlische Vater ewig geboren hat, ob ich denn <auch> ewiglich in Gott Sohn gewesen sei, so antworte ich: ja und nein; ja – als Sohn demgemäß, daß der Vater mich ewiglich geboren hat, nicht aber Sohn gemäß der Ungeborenheit.

»In principio.« Damit ist uns zu verstehen gegeben, daß wir ein einiger Sohn sind, den der Vater ewiglich geboren hat aus dem verborgenen Dunkel ewiger Verborgenheit (<und doch> innebleibend im ersten Beginn der ersten Lauterkeit, die da eine Fülle aller Lauterkeit ist. Hier habe ich ewiglich geruht und geschlafen in der verborgenen Erkenntnis des ewigen Vaters, innebleibend unausgesprochen. Aus dieser Lauterkeit hat er mich ewiglich geboren als seinen eingeborenen Sohn in das Ebenbild seiner ewigen Vaterschaft, auf daß ich Vater sei und den gebäre, von dem ich geboren bin. Gleichsam so, wie wenn einer vor einem hohen Berge stünde und rief: »Bist du da?«, so würde der Widerschall und -hall zurückrufen: »Bist du da?« Riefe er: »Komm heraus!«, der Widerhall rief auch: »Komm heraus!« Ja, wer in diesem Lichte ein Stück Holz ansähe, es würde zu einem Engel und würde vernunftbegabt und nicht nur vernunftbegabt, es würde zu reiner Vernunft in der ersten Lauterkeit, die da eine

keit, diu dá ist ein vülle aller lüterkeit. Alsô tuot got: er gebirt
sinen einbornen sun in daz hœhste teil der sêle. In dem
selben, daz er gebirt sinen eingebornen sun in mich, sô gebir
ich in wider in den vater. Daz enwas anders niht, dan daz got
5 den engel gebar wider dem, daz er von der juncvrouwen
geborn wart.

Ich gedâhte – ez ist etwie manic jâr –, ob ich gevrâget
würde, wie ein ieglich grasspîer dem andern sô unglich wære,
und ez geschach, daz ich sin gevrâget wart, wie sie sô ungleich
10 einander wâren. Dô sprach ich: wie alle grasspîer sô glich sîn,
daz ist noch wunderlicher. Ein *meister* sprach: daz alle grass-
pîer sô ungleich sint, daz kumet von der übervlüzzeicheit gotes
güete, die er stürzet übervlüzzeiche in alle créatûren, daz sîn
hêrschaft deste mê geoffenbâret werde. Dô sprach ich: ez ist
15 wunderlicher, wie alle grasspîer sô glich sint, und sprach: wie
alle engel ein engel in der êrsten lüterkeit sint al ein, alsô sint
alle grasspîer in der êrsten lüterkeit ein, und alliu dinc sint dá
ein.

Ich gedâhte underwîlen, dô ich her gienc, daz der mensche
20 in der zît dar zuo komen mac, daz er got mac twingen. Wære
ich hie oben und sprâche ich ze einem: »kum her ûf!« daz wære
swære. Mêr: sprâche ich: »sitz hie nider!« daz wære liht. Alsô
tuot got. Swenne sich der mensche dêmüetiget, sô enmac sich
got niht enthalten von siner eigenen güete, er enmüeze sich
25 senken und giezen in den dêmüetigen menschen, und dem
allerminsten dem gibet er sich in dem allermeisten und gibet
sich im alzemâle. Daz got gibet, daz ist sîn wesen, und sîn
wesen daz ist sîn güete, und sîn güete daz ist sîn minne. Allez
leit und allez liep daz kumet von minne. Ich gedâhte under-
30 wegen, dô ich her solte gân, ich enwolte niht her gân, ich
würde doch naz von minne. Swenne ir naz sît worden von
minne, daz lâzen wir sîn. Liep und leit kumet von minne. Der

Fülle aller Lauterkeit ist. So tut's Gott: Er gebiert seinen
eingeborenen Sohn in das Höchste der Seele. Im gleichen
Zuge, da er seinen eingeborenen Sohn in mich gebiert,
gebäre ich ihn zurück in den Vater. Das ist nicht anders, als
daß Gott den Engel gebar, während er wiederum von der
5 Jungfrau geboren ward.

Es kam mir der Gedanke – es ist etliche Jahre her –, ob ich
wohl einmal gefragt werden würde, woher jeder Grashalm
dem andern so ungleich sei, und es geschah <tatsächlich>, daß
ich danach gefragt wurde, woher sie einander so ungleich
10 seien. Da sprach ich: Woher alle Grashalme einander so glei-
chen, das ist noch verwunderlicher. Ein Meister sagte: Daß
alle Grashalme so ungleich sind, das kommt vom Überfluß
der Güte Gottes, die er im Überfluß in alle Kreaturen gießt,
auf daß seine Herrlichkeit um so mehr offenbart werde. Ich
15 aber sagte damals: Es ist erstaunlicher, woher alle Grashalme
so gleich sind, und sagte: So wie alle Engel in der ersten
Lauterkeit *ein* Engel sind, ganz Eins, so auch sind alle Gras-
halme in der ersten Lauterkeit Eins, und alle Dinge sind da
Eins.

Mir kam bisweilen, wenn ich hierher kam, der Gedanke,
20 daß der Mensch in der Zeitlichkeit dahin zu kommen
vermag, Gott zwingen zu können. Stünde ich hier oben und
sprâche zu einem: »Komm herauf!«, das wære schwer <für
ihn>. Sagte ich aber: »Setze dich hier nieder!«, das wære leicht.
25 So tut's Gott. Wenn sich der Mensch demütigt, kann Gott in
seiner <ihm> eigenen Güte sich nicht enthalten, sich in den
demütigen Menschen zu senken und zu gießen, und dem
allergeringsten teilt er sich am allermeisten mit und gibt sich
ihm völlig. Was Gott gibt, das ist sein Sein, und sein Sein ist
30 seine Gutheit, und seine Gutheit ist seine Liebe. Alles Leid
und alle Freude kommen aus der Liebe. Unterwegs, als ich
hierher gehen sollte, fiel mir ein, ich möchte <lieber> nicht
hierher gehen, weil ich doch <wohl> tränenbenetzt werden
würde aus Liebe. Wann ihr <je> euch <mit Tränen> benetzt
35 habt aus Liebe, das wollen wir auf sich beruhen lassen.
Freude und Leid kommen aus der Liebe. Der Mensch soll

mensche ensol got niht vürhten, wan der, der in vürhtet, der vliuhet in. Diu vorhte ist ein schedelichiu vorhte. Daz ist ein rehtiu vorhte, der dâ vürhtet, daz er got verliese. Der mensche ensol in niht vürhten, er sol in minnen, wan got der minnet den menschen mit aller siner hêhsten volkomenheit. Die *meister* sprechent, daz alliu dinc wûrkent dar nâch, daz sie wellent gebern und wellent sich dem vater glichen, und sprechent: diu erde vliuhet den himel; vliuhet si niderwert, sô kumet si niderwert ze dem himel; vliuhet si ûfwert, sô kumet si ze dem nidersten des himels. Diu erde enkan sô nider niht gevliehen, der himel envlieze in sie und endrücke sine maht in sie und enmache sie vruhtbære, ez si ir liep oder leit. Alsô tuot der mensche, der dâ wænet gote entvliehen, und er enkan im doch niht entvliehen; alle winkel sint im ein offenbârung. Er wænet gote entvliehen und loufet im in die schôz. Got gebirt sinen eingebornen sun in dir, ez si dir liep oder leit, dû slâfest oder wachest, er tuot daz sine. Ich sprach niuweliche, wes schult daz wære, daz der mensche des niht ensmecket und sprach, ez wære des schult, daz sîn zunge belimet wære mit anderm unvlâte, daz ist mit den créatûren; ze glicher wis als einem menschen, dem alliu spise bitter ist und im niht ensmecket. Wes schult ist daz, daz uns diu spise niht ensmecket? Ez ist des schult, daz wir des salzes niht enhân. Daz salz ist diu götliche minne. Hæten wir die götliche minne, sô smakte uns got und alliu diu werk, diu got ie geworhte, und enpfingen alliu dinc von gote und worhten alliu diu selben werk, diu er wûrket. In dirre glicheit sô sîn wir alle ein einic sun.

Dô got die sêle geschuof, dô geschuof er sie nâch siner hêhsten volkomenheit, daz si solte sîn ein brût des eingebornen suns. Wan er diz wol bekante, sô wolte er ûzgân ûzer siner heimlicher triskamer der êwigen veterlicheit, in der er êwelicke geslâfen hât, ungesprochen inneblibende. ›In principio. In dem êrsten beginne der êrsten lûterkeit dâ hât der sun ûfgeslagen daz gezelt siner êwigen glôrien und ist dar

Gott nicht fürchten, denn, wer ihn fürchtet, der flieht ihn. Diese Furcht ist eine schädliche Furcht. Das aber ist rechte Furcht, wenn man fürchtet, daß man Gott verliere. Der Mensch soll ihn nicht fürchten, er soll ihn lieben, denn Gott liebt den Menschen mit seiner ganzen höchsten Vollkommenheit. Die Meister sagen, alle Dinge wirken mit Willen darauf hin zu gebären und wollen dem Vater gleich werden, und sie sagen: Die Erde flieht den Himmel; flieht sie niederwärts, so kommt sie niederwärts zum Himmel, flieht sie aufwärts, so kommt sie zum Untersten des Himmels. Die Erde kann nicht so weit niederwärts fliehen, daß der Himmel nicht in sie fließe und seine Kraft in sie drücke und sie fruchtbar mache, sei's ihr lieb oder leid. So auch geht es dem Menschen, der da wähnt, Gott zu entfliehen, und er kann ihm doch nicht entfliehen; alle Winkel offenbaren ihn. Er wähnt, Gott zu entfliehen, und läuft ihm in den Schoß. Gott gebiert seinen eingeborenen Sohn in dir, es sei dir lieb oder leid, ob du schläfst oder wachst; er tut das Seine. Ich sagte neulich, was schuld daran sei, daß der Mensch es nicht empfindet, und sagte: schuld daran sei dies, daß seine Zunge mit anderem Schmutz, d. h. mit den Kreaturen, beklebt sei; ganz so, wie bei einem Menschen, dem alle Speise bitter ist und nicht schmeckt. Was ist schuld daran, daß uns die Speise nicht schmeckt? Schuld daran ist, daß wir kein Salz haben. Das Salz ist die göttliche Liebe. Hätten wir die göttliche Liebe, so schmeckte uns Gott und alle Werke, die Gott je wirkte, und wir empfangen alle Dinge von Gott und wirkten alle dieselben Werke, die er wirkt. In dieser Gleichheit sind wir alle ein einiger Sohn.

Als Gott die Seele schuf, schuf er sie nach seiner höchsten Vollkommenheit, auf daß sie eine Braut des eingeborenen Sohnes sein sollte. Da er (= der Sohn) dies wohl erkannte, so wollte er ausgehen aus seiner heimlichen Schatzkammer der ewigen Vaterschaft, in der er ewiglich unausgesprochen innebleibend geschlafen hat. ›In principio: im ersten Beginne der ersten Lauterkeit, dort hat der Sohn das Zelt seiner ewigen Glorie aufgeschlagen und ist darum herausge-

umbe her ûz komen ûz dem allerhœhsten, daz er wolte hœhen sine vriundinne, die im der vater êwliche gemahelt hâte, daz er sie widerbræhte in daz allerhœhste, ûz dem si komen ist, und stât an einer andern stat geschriben: »nim war! 5 dîn kunic kumet dir«. Her umbe gienc er ûz und kom springende als ein rêchböckelin und leit sine pine von minne; und niht engienc er alsô ûz, er erwölte wider ingân in sine kamer mit siner brût. Disiu kamer ist diu stille vinsternisse der verborgenen vaterschaft. Dâ er ûzgienc von dem allerhœh- 10 sten, dâ wolte er wider ingân mit siner brût in dem allerlûtersten und wolte ir offenbâren die verborgene heimlichkeit siner verborgenen gotheit, dâ er ruowet mit im selber mit allen créatûren.

»In principio« daz sprichet als vil ze tiutsche als ein 15 aneenge alles wesens, als ich sprach in der schuole; ich sprach noch mê: ez ist ein ende alles wesens, wan der êrste begin ist durch des lesten endes willen. Jâ, got der ruowet selbe niht dâ, dâ er ist der êrste begin; er ruowet dâ, dâ er ist ein ende und ein raste alles wesens, niht daz diz wesen ze 20 nihte werde, mêr: ez wirt dâ vor volbrâht in sinem lesten ende nâch siner hœhsten volkommenheit. Waz ist daz leste ende? Ez ist diu verborgen vinsternisse der êwigen gotheit und ist unbekant und wart nie bekant und enwirt niemer bekant. Got blîbet dâ in im selber unbekant, und daz licht des 25 êwigen vaters hât dâ êwliche ingeschinen, und diu vinsternisse enbegrifet des lichtes niht. Daz wir ze dirre wârheit komen, des helfe uns diu wârheit, von der ich gesprochen hân. Amen.

kommen aus dem Allerhœchsten, weil er seine Freundin 5 erhœhen wollte, die ihm der Vater von Ewigkeit her vermâhlt hatte, auf daẞ er sie zurûckbræchte in das Allerhœchste, aus dem sie gekommen ist. Und an anderer Stelle steht geschrieben: »Siehe, dein Kœnig kommt zu dir« 10 <Zach. 9,9>. Darum also ging er aus und kam gesprungen wie ein Rehbœcklein und erlitt seine Pein aus Liebe; und nicht ging er so aus, ohne wieder eingehen zu wollen mit seiner Braut in seine Kammers. Diese Kammer ist das stille Dunkel der verborgenen Vaterschaft. Dort, wo er ausging 10 aus dem Allerhœchsten, dort wollte er wieder eingehen mit seiner Braut im Allerlauersten und wollte ihr offenbaren die verborgene Heimlichkeit seiner verborgenen Gottheit, wo er mit sich selbst und allen Kreaturen ruht.

»In principio«, das heiẞt zu deutsch soviel wie ein Anfang 15 alles Seins, wie ich in der Schule sagte. Ich sagte ûberdies: Es ist ein Ende alles Seins, denn der erste Beginn ist um des letzten Endzieles willen da. Ja, Gott selbst ruht nicht da, wo er der erste Beginn ist: er ruht <vielmehr> da, wo er Endziel 20 und Rast alles Seins ist; nicht, als ob dieses Sein zunichte wûrde, es wird vielmehr da vollendet als in seinem letzten Ziel gemâẞ seiner hœchsten Vollkommenheit. Was ist das letzte Endziel? Es ist das verborgene Dunkel der ewigen Gottheit und ist unerkant und ward nie erkannt und wird 25 nie erkannt werden. Gott bleibt dort in sich selbst unerkant, und das Licht des ewigen Vaters hat da ewiglich hineingeschienen, aber die Finsternis begreift das Licht nicht <Joh. 1,5>.

Daẞ wir zu dieser Wahrheit komen, dazu helfe uns die 30 Wahrheit, von der ich gesprochen habe. Amen.

〈PREDIGT 38〉

*In illo tempore missus est angelus Gabriel a deo: ave gratia plena,
dominus tecum.*

Disiu wort beschribet sant *Lukas*: »In der zit wart gesant der engel Gabriël von gotec. In welcher zit? »In dem sechsten mánótes, dó Johannes Baptistà was in siner muoter libe.

Der mich vrâgete: war umbe beten wir, war umbe vasten wir, war umbe tuon wir alliu unseriu werk, war umbe sin wir getoufet, war umbe ist got mensche worden, daz daz hœhste was? Ich spræche: dar umbe, daz got geborn werde in der sêle und diu sêle in gote geborn werde. Dar umbe ist alliu diu schrift geschriben, dar umbe hât got die werlt geschaffen und alle engelische natûre, daz got geborn werde in der sêle und diu sêle in gote geborn werde. Alles kornes natûre meinert weizen, und alles schatzes natûre meinert golt, und alliu geberunge meinert menschen. Dar umbe sprichet ein *meister*: man envindet kein tier, ez enhave etwaz gliches dem menschen.

»In der zite. In dem, dá daz wort ze dem êrsten enpfangen wirt in miner vernunft, dá ist ez sô lûter und sô kleinlich, daz ez ein wâr wort ist, è ez gebildet wirt in minem gedanke. Ze dem dritten mâle wirt ez gesprochen úzwendic mit dem munde, und alsô enist ez niht dan ein offenbârung des innern wortes. Alsô wirt daz êwige wort gesprochen inwendic in dem herzen der sêle, in dem innersten, in dem lûtersten, in dem houbete der sêle, dá ich nû von sprach, in vernunfticheit: dá geschihet diu geburt inne. Der niht dan einen ganzen wân und ein hoffnung hie zuo hâte, der möhte gerne wizzen, wie disiu geburt geschihet und waz hie zuo hilfet.

Sant *Paulus* sprichet: »In der vüllede der zit sante got sinen sun. Sant *Augustinus* sprichet, waz dá si »vüllede der zite: »dá niemer zit enist, dá ist »vüllede der zit«. Danne ist der tac

PREDIGT 38

*In illo tempore missus est angelus Gabriel a deo: ave gratia plena,
dominus tecum* (Luc. 1,26 u. 28).

Diese Worte schreibt Sankt Lukas: »In der Zeit ward der Engel Gabriel von Gott gesandt. In welcher Zeit? »Im sechsten Monat, als Johannes Baptista in seiner Mutter Leibe war (Luk. 1,26).

Wenn man mich fragte: Warum beten wir, warum fasten wir, warum tun wir alle unsere Werke, warum sind wir getauft, warum ist Gott Mensch geworden, was das Höchste war? Ich würde sagen: darum, auf daß Gott in der Seele geboren werde und die Seele (wiederum) in Gott geboren werde. *Darum* ist die ganze Schrift geschrieben, *darum* hat Gott die Welt und alle Engelsnatur geschaffen: auf daß Gott in der Seele geboren werde und die Seele (wiederum) in Gott geboren werde. Eines jeden Kornes Natur zielt auf Weizen, und alles Metalls Natur zielt auf Gold, und jedes Gebären zielt auf den Menschen. Darum sagt ein Meister: Man findet kein Tier, das nicht etwas dem Menschen Gleiches aufwiese.

»In der Zeite. Anfangs, wenn ein Wort *in meiner Vernunft empfangen* wird, so ist es da so lauter und so subtil, daß es ein *wabres* Wort ist, ehe es in meinem Gedanken vorgestellt wird. Drittens wird es äußerlich mit dem Munde (aus-)gesprochen, und *so* ist es (dann) nichts als ein Offenbarmachen des *inneren* Wortes. So auch wird das ewige Wort *innerlich* in dem *Herzen* der Seele gesprochen, im Innersten, im Lautersten, im Haupt der Seele, wovon ich neulich sprach, *in der Vernunft*: dort innen vollzieht sich die Geburt. Wer nichts als eine volle Ahnung und eine Hoffnung hierauf hätte, der möchte gern wissen, wie diese Geburt geschieht und was dazu verhilft.

Sankt Paulus spricht: »In der Fülle der Zeit sandte Gott seinen Sohn« (Gal. 4,4). Sankt Augustinus erklärt, was »Fülle der Zeite« sei: »Wo es nimmermehr Zeit gibt, da ist »Fülle der Zeite«. Dann ist der Tag voll, wenn vom Tage

vol, als des tages niemer enist. Daz ist ein nôtwârheit: alliu zît muoz dâ abe sîn, dâ sich disiu geburt hebet, wan niht enist, daz dise geburt alsô sêre hinder als zît und créature. Daz ist ein gewissiu wârheit, daz zît got noch die sêle von natûre niht berüeren enmac. Möhte diu sêle von zît berüeret werden, si enwære niht sêle, und möhte got von zît berüeret werden, er enwære niht got. Wære aber, daz zît die sêle berüeren möhte, sô enmöhte got niemer in ir geborn werden, und si enmöhte niemer in gote geborn werden. Dâ got geborn sol werden in der sêle, dâ muoz alliu zît abegefallen sîn, oder si muoz der zît entvallen sîn mit willen oder mit begerunge.

Ein ander sîn von »fülle der zite: der die kunst hæte und die maht, daz er die zît und allez, daz in der zît in sehs tûsent jâren ie geschach und daz noch geschehen sol biz an daz ende, her wider geziehen künde in ein gegenwertic nû, daz wære »fülle der zite. Daz ist daz nû der ewicheit, dâ diu sêle in gote alliu dinc niuwe und vrisch und gegenwertic bekennet und in der lust, als diu ich iezuo gegenwertic hân. Ich las niuweliche in einem buoche – der ez gegründen künde! –, daz got die werlt iezuo machet als an dem êrsten tage, dô er die werlt geschuof. Hie ist got rîche, und daz ist gotes rîche. Diu sêle, in der got sol geborn werden, der muoz diu zît entvallen, und si muoz der zît entvallen und sol sich ûfragen und sol stân in einem inkaffenne in disen richtuom gotes: dâ ist wite âne wite und breite âne breite; dâ bekennet diu sêle alliu dinc und bekennet sie dâ volkomen.

Die *meister*, die dâ bescribent, wie wit der himel sî, daz wære unglouplich ze sprechene: diu minste kraft, diu in miner sêle ist, diu ist witer dan der wite himel; ich geswîge der vernünfticheit: diu ist wit âne wite. In dem houbete der sêle, in vernünfticheit, in der bin ich als nâhe der stat über tûsent mile jensit des mers als der stat, dâ ich iezuo inne stân.

nichts mehr übrigbleibt. Es ist notwendig wahr: Alle Zeit muß dort weg sein, wo diese Geburt anhebt, denn nichts gibt es, was diese Geburt so sehr behindert wie Zeit und Kreatur. Es ist eine gesicherte Wahrheit, daß Zeit weder Gott noch die Seele von Natur aus zu berühren vermag. Könnte die Seele von der Zeit berührt werden, sie wäre nicht Seele; und könnte Gott von der Zeit berührt werden, er wäre nicht Gott. Wäre es aber so, daß die Zeit die Seele berühren könnte, so könnte Gott nimmermehr in ihr geboren werden, und sie könnte nimmermehr in Gott geboren werden. Wo Gott in der Seele geboren werden soll, da muß alle Zeit abgefallen oder sie muß der Zeit entfallen sein mit Willen oder mit Begehren.

Ein anderer Sinn von »Fülle der Zeite: Wer die Kunst besäße und die Macht, daß er die Zeit und alles, was in der Zeit in sechstausend Jahren je geschah und was noch geschehen wird bis an das Ende, heranziehen könnte in ein gegenwärtiges Nun, das wäre »Fülle der Zeite. Das ist das Nun der Ewigkeit, in dem die Seele alle Dinge in Gott neu und frisch und gegenwärtig erkennt und in der <gleichen> Lust, wie <ich diejenigen Dinge erkenne,> die ich im Augenblick jetzt gegenwärtig vor mir habe. Ich las neulich in einem Buche – wer's doch ergründen könnte! –, daß Gott die Welt *jetzt* mache wie am ersten Tage, da er die Welt erschuf. Hierin ist Gott reich, und das ist Gottes Reich. Die Seele, in der Gott geboren werden soll, der muß die Zeit und sie muß der Zeit entfallen, und sie muß sich aufschwingen und muß verharren in einem Anstarren dieses Reichtums Gottes: da ist Weite ohne Weite und Breite ohne Breite; da erkennt die Seele alle Dinge und erkennt sie da in Vollkommenheit.

Die Meister schreiben <zwar>, es sei ungläubwürdig, wenn man aussage, wie weit der Himmel sei; die geringste Kraft aber, die es in meiner Seele gibt, die ist weiter als der weite Himmel, ganz zu schweigen von der Vernunft: die ist weit ohne Weite. Im Haupte der Seele, in der Vernunft, in der bin ich einer Stätte über tausend Meilen jenseits des Meeres ebenso nahe wie der Stelle, auf der ich jetzt stehe. In dieser

„Nun ist die Seele voll und perfekt, so wie die Seele“
(siehe auch S. 408, 1. Spalte)

vol, als des tages niemer enist. Daz ist ein nôtwârheit: alliu zît muoz dâ abe sîn, dâ sich disiu geburt hebet, wan niht enist, daz dise geburt alsô sêre hinder als zît und crêature. Daz ist ein gewissiu wârheit, daz zît got noch die sêle von natûre niht berüeren enmac. Möhte diu sêle von zît berüeret werden, si enwære niht sêle, und möhte got von zît berüeret werden, er enwære niht got. Wære aber, daz zît die sêle berüeren möhte, sô enmöhte got niemer in ir geborn werden, und si enmöhte niemer in gote geborn werden. Dâ got geborn sol werden in der sêle, dâ muoz alliu zît abegefallen sîn, oder si muoz der zît entvallen sîn mit willen oder mit begerunge.

Ein ander sin von ›vülleder der zît‹: der die kunst hæte und die maht, daz er die zît und allez, daz in der zît in sehs tûsent jâren ie geschach und daz noch geschehen sol biz an daz ende, her wider geziehen künde in ein gegenwertic nû, daz wære ›vülleder der zît‹. Daz ist daz nû der êwicheit, dâ diu sêle in gote alliu dinc niuwe und vrisch und gegenwertic bekennet und in der lust, als diu ich iezuo gegenwertic hân. Ich las niuweliche in einem buoche – der ez gegründen künde! –, daz got die werlt iezuo machet als an dem êrsten tage, dô er die werlt geschuof. Hie ist got rîche, und daz ist gotes rîche. Diu sêle, in der got sol geborn werden, der muoz diu zît entvallen, und si muoz der zît entvallen und sol sich ûfragen und sol stân in einem înkaffenne in disen rîchtuom gotes: dâ ist wîte âne wîte und breite âne breite; dâ bekennet diu sêle alliu dinc und bekennet sie dâ volkomen.

Die *meister*, die dâ beschribent, wie wît der himel sî, daz wære unglouplich ze sprechene: diu minste kraft, diu in mîner sêle ist, diu ist wîter dan der wîte himel; ich geswîge der vernünfticheit: diu ist wît âne wîte. In dem houbete der sêle, in vernünfticheit, in der bin ich als nâhe der stat über tûsent mile jensît des mers als der stat, dâ ich iezuo inne stân.

nichts mehr übrigbleibt. Es ist notwendig wahr: Alle Zeit muß dort weg sein, wo diese Geburt anhebt, denn nichts gibt es, was diese Geburt so sehr behindert wie Zeit und Kreatur. Es ist eine gesicherte Wahrheit, daß Zeit weder Gott noch die Seele von Natur aus zu berühren vermag. Könnte die Seele von der Zeit berührt werden, sie wäre nicht Seele; und könnte Gott von der Zeit berührt werden, er wäre nicht Gott. Wäre es aber so, daß die Zeit die Seele berühren könnte, so könnte Gott nimmermehr in ihr geboren werden, und sie könnte nimmermehr in Gott geboren werden. Wo Gott in der Seele geboren werden soll, da muß alle Zeit abgefallen oder sie muß der Zeit entfallen sein mit Willen oder mit Begehren.

Ein anderer Sinn von ›Fülle der Zeit‹: Wer die Kunst besäße und die Macht, daß er die Zeit und alles, was in der Zeit in sechstausend Jahren je geschah und was noch geschehen wird bis an das Ende, heranziehen könnte in ein gegenwärtiges Nun, das wäre ›Fülle der Zeit‹. Das ist das Nun der Ewigkeit, in dem die Seele alle Dinge in Gott neu und frisch und gegenwärtig erkennt und in der Lust, wie <ich diejenigen Dinge erkenne, > die ich im Augenblick jetzt gegenwärtig vor mir habe. Ich las neulich in einem Buche – wer's doch ergründen könnte! –, daß Gott die Welt *jetzt* mache wie am ersten Tage, da er die Welt erschuf. Hierin ist Gott reich, und das ist Gottes Reich. Die Seele, in der Gott geboren werden soll, der muß die Zeit und sie muß der Zeit entfallen, und sie muß sich aufschwingen und muß verharren in einem Anstarren dieses Reichs Gottes: da ist Weite ohne Weite und Breite ohne Breite; da erkennt die Seele alle Dinge und erkennt sie da in Vollkommenheit.

Die Meister schreiben <zwar>, es sei unglaubwürdig, wenn man aussage, wie weit der Himmel sei; die geringste Kraft aber, die es in meiner Seele gibt, die ist weiter als der weite Himmel, ganz zu schweigen von der Vernunft: die ist weit ohne Weite. Im Haupte der Seele, in der Vernunft, in der bin ich einer Stätte über tausend Meilen jenseits des Meeres ebenso nahe wie der Stelle, auf der ich jetzt stehe. In dieser

"In his vltis plena et perfecta possessio" Præthius
-definition of eternity

In dirre wîte und in disem richtuome gotes dâ bekennet diu sêle, aldâ entvellet ir niht, und dâ enist si nihtes wartende.

Der engel wart gesant. Die *meister* sprechent, daz der engel menige ist zal boben zal. Ir menige ist sô grôz, daz sie kein zal begrîfen enmac; ir zal enmac joch niht bedâht werden. Der underscheit kûnde genemen âne zal und âne menige, dem wâren hundert als ein. Wâren joch hundert persônen in der gotheit, der underscheit kûnde genemen âne zal und âne menige, der enbekente doch niht dan einen got. Es wundernt sich unglôubige liute und etliche ungelêrte kristene liute, und joch etliche pfaffen wîzzen dâ von als wênic als ein stein: die nement drie als drie kûeje oder drie steine. Aber, der underscheit kan genemen in gote âne zal und âne menige, der bekennet, daz drie persônen sîn ein got. Der engel ist ouch sô hôch: die besten *meister* sprechent, daz ieglich engel habe eine ganze natûre. Glicher wîs, als ob ein mensche wære, der allez daz hæte, daz alle menschen ie gehâten und nû hânt und iermemê gehaben suln an gewalt und an wisheit und an allen dîngen, daz wære ein wunder, und sô enwære er doch niht dan ein mensche; wan der mensche hæte allez daz, daz alle menschen hânt, und wære dannoch verre den engeln. Alsô hât ein ieglich engel eine ganze natûre und ist gesunderet von dem andern als ein tier von dem andern, daz einer andern natûre ist. An dirre menige der engel ist got rîche, und der daz bekennet, der bekennet gotes rîche. Si bewiset gotes rîche, als ein herre bewiset wirt von der menige sîner ritter. Dar umbe heizet er »ein herre got der here«. Alliu disiu menige der engel, swie hôch sie sint, die hânt ein mitewürken und helfen dar zuo, dâ got geborn wirt in der sêle, daz ist: sie hânt lust und vrôude und wunne in der geburt; sie enwürkent niht. Dâ enist kein werk der créatûren, wan got der würket die geburt aleine, mêr: die engel hânt ein diensthaft

Weite und in diesem Reichtum Gottes erkennt die Seele, da entfällt ihr nichts, und da schaut sie nach nichts mehr aus.

Der Engel ward gesandt. Die Meister sagen, daß der Engel Menge eine Zahl über aller Zahl sei. Ihre Menge ist so groß, daß keine Zahl sie umfassen kann; ihre Zahl kann nicht einmal gedacht werden. Wer aber Unterschiedenheit zu fassen vermöchte ohne Zahl und ohne Menge, dem wären hundert wie eins. Wären auch hundert Personen in der Gottheit: wer Unterschiedenheit zu fassen vermöchte ohne Zahl und ohne Menge, der erkennte doch nicht mehr als einen Gott. Darüber wundern sich ungläubige Leute und manche ungelehrte Christenleute, und selbst manche Pfaffen wissen davon so wenig wie ein Stein: die verstehen unter drei drei Kühe oder drei Steine. Wer aber Unterschiedenheit in Gott ohne Zahl und ohne Menge zu fassen vermag, der erkennt, daß drei Personen ein Gott sind.

Der Engel steht auch so hoch, daß die besten Meister sagen, jeglicher Engel habe ⟨jeweils⟩ eine ganze Natur ⟨für sich⟩. Gleichsam, wie wenn es einen Menschen gäbe, der alles das besäße, was alle Menschen je besaßen und jetzt besitzen und je besitzen werden an Gewalt und an Weisheit und an allem, das wäre ein Wunder; und doch wäre er nichts als ein Mensch, denn der Mensch besäße ⟨zwar⟩ alles das, was alle Menschen besitzen, wäre aber immer noch weit von den Engeln entfernt. So denn hat jeglicher Engel eine ganze Natur ⟨für sich⟩ und ist abgesondert von dem andern wie ein Tier von dem andern, das von einer andern Art ist. An dieser Menge der Engel ist Gott reich, und wer das erkennt, der erkennt Gottes Reich. Sie ⟨= die Menge der Engel⟩ weist Gottes Reich aus, wie ein Herr ⟨als solcher⟩ durch die Menge seiner Ritter ausgewiesen wird. Darum heißt er »ein Herr-Gott der Heerscharen«. Diese ganze Menge der Engel, wie erhaben sie auch sind, die müssen mitwirken und helfen dazu, wenn Gott in der Seele geboren wird, das heißt: sie haben Lust und Freude und Wonne an der Geburt; sie wirken aber dabei nichts. Ein Wirken der Kreaturen gibt es da nicht, denn Gott wirkt diese Geburt allein; die Engel

werk hie zuo. Allez, daz dar zuo wücket, daz ist ein diensthaft werk.

Der engel was genant ›Gabièl‹. Er tete ouch, waz er hiez. Er hiez als wênic Gabièl als Kuonrât. Nieman enkan wizen
 5 des engels namen. Dâ der engel genant ist, dâ enkam nie meister noch sin zuo; vil lihte ist er namelôs. Diu sêle enhât ouch keinen namen; als wênic als man gote eigenen namen vinden mac, als wênic mac man der sêle eigenen namen vinden, aleine dâ grôziu buoch von geschriben sin. Aber dâ si
 10 ein ûzluogen hât ze den werken, dâ von gibet man ir namen. Ein zimberman daz enist sîn name niht, mêt: den namen nimet er von dem werke, des er ein meister ist. Den namen ›Gabièl‹ den nam er von dem werke, des er ein bote was, wan ›Gabièl‹ sprichet ›kraft‹. In dirre geburt wücket got
 15 kreftliclike oder wücket kraft. Waz meinet alliu diu kraft der natûre? – daz si sich selben wûrken wil. Waz meinet alliu diu natûre, diu dâ wücket gebern? – daz si sich selben wûrken wil. Diu natûre mines vaters wolte wûrken in siner natûre einen vater. Dô des niht gesin enmohte, dô wolte si ein
 20 wûrken, daz im alles dinges glich wære. Dô der kraft gebrach, dô worhte si ein, sô si glichest mohte: daz was ein sun. Dâ aber der kraft noch mê gebrichet oder ein ander ungevelle geschihet, dâ wücket si noch einen unglichern menschen. Aber in gote ist volliu kraft; dar umbe wücket er
 25 sîn glich in siner geburt. Allez, daz got ist an gewalt und an wârheit und an wisheit, daz gebirt er alzemâle in die sêle.

Sant *Augustinus* sprichet: »swaz diu sêle minnet, dem wirt si glich. Minnet si irdischu dinc, sô wirt si irdisch. Minnet si got«, sô möhte man vrâgen, »wirt si danne got?« Sprâche ich
 30 daz, daz lûtte unglouplich den, die ze kranken sin hânt und ez niht vernement. Mêt: sant *Augustinus* sprichet: »ich enspriche

‹aber› haben ‹nur› ein *dienendes* Werk dabei. Alles, was dazu mitwirkt, das ist ein *dienendes* Werk.

Der Engel war genannt ›Gabriel‹. Er *tat* auch so, wie er *hieß*. Er hieß ‹im Grunde› so wenig Gabriel wie Konrad. Niemand kann des Engels Namen wissen. Wo der Engel ‹mit
 5 seinem eigentlichen Namen› benannt ist, dahin ist noch nie ein Meister oder Verstand hingedrungen; vielleicht ist er ‹überhaupt› namenlos. Die Seele hat auch keinen Namen. So wenig wie man für Gott einen eigentlichen Namen finden
 10 kann, so wenig kann man für die Seele einen eigentlichen Namen finden, wengleich darüber dicke Bücher geschrieben worden sind. Sofern sie aber Ausschau hält nach Werken, gibt man ihr von daher einen Namen. Ein Zimmermann: das ist ja sein Name nicht, *den* Namen vielmehr erhält
 15 er von dem *Werke*, worin er ein Meister ist. Den Namen ›Gabriel‹, den erhielt er von dem *Werke*, für das er ein Bote war, denn ›Gabriel‹ bedeutet ›Kraft‹ ‹vgl. Luk. 1,35›. In dieser Geburt wirkt Gott kraftvoll oder bewirkt er Kraft. Worauf zielt alle *Kraft der Natur*? – darauf, daß sie sich selbst
 20 zeugen will. Worauf zielt alle Natur, die im Gebären wirkt? – darauf, daß sie sich selbst zeugen will. Die Natur meines Vaters wollte in seiner ‹Vater-›Natur einen Vater hervorbringen. Als sie das nicht vermochte, wollte sie ‹wenigstens›
 25 ein ‹Etwas› hervorbringen, das ihm in allem ähnlich wære. Als ‹auch› die Kraft ‹dazu› nicht ausreichte, brachte sie das Ähnlichste, das sie vermochte, hervor: das war ein Sohn. Wenn aber die Kraft noch weniger hinreicht oder sonst ein Mißgeschick geschieht, dann bringt sie einen ‹dem Vater›
 30 noch unähnlicheren Menschen hervor. In Gott aber ist *volle* Kraft; darum bringt er in *seiner* Geburt sein Ebenbild hervor. Alles, was Gott ist an Gewalt und an Wahrheit und an Weisheit, das gebiert er vollends in die Seele.

Sankt Augustinus sagt: »Was die Seele liebt, dem wird sie gleich. Liebt sie irdische Dinge, so wird sie irdisch. Liebt sie
 35 Gott«, so könnte man fragen, »wird sie dann Gott?« Sagte ich das, so klänge es unglaublich für die, die zu schwachen Verstand haben und es nicht fassen. Augustinus aber sagt:

ez niht, mër: ich wîse iuch an die schrift, diu dâ sprichet: ›ich hân gesprochen, daz ir gote sît«. Der etwaz hæte des rîchtuomes, dâ ich vor von gesprochen hân, einen blik oder joch eine hoffnung oder eine zuoversiht, der vernæme diz woll
 5 Ez enwart nie geburt sô sippe noch sô glîch noch sô ein, als diu sêle gote wirt in dirre geburt. Ist ez, daz ez an ihte gehindert wirt, daz si niht alles dinges glîch enwirt, daz enist gotes schult niht; als verre als ir gebrechen entvallent, als verre wûrket er sie im glîch. Daz der zimberman niht ein
 10 schøne hûs gewûrken enkan ûz wurmihtem holze, daz enist sîn schult niht; ez gebrîchet an dem holze. Alsô ist ez an götlichem wûrkenne in der sêle. Møhte sich der minste engel erbilden oder geborn werden in der sêle, dâ engegen wære alliu disiu werlt niht; wan in einem einigen vûnkeline des
 15 engels grüenet, loubet und liuhtet allez, daz in der werlt ist. Mër: dise geburt wûrket got selber; der engel enmac dâ kein werk gewûrken wan ein diensthaft werk.

›Âvê, daz ist ›âne wê«. Swer dâ ist âne créature, der ist ›âne wê« und âne helle, und der allermînnest créature ist und hât,
 20 der hât allermînnest wê. Ich sprach etwenne ein wort: der der werlt allermînnest hât, der hât ir allermeist. Niemannes enist diu werlt alsô eigen, als der alle die werlt gelâzen hât. Wizzet ir, wâ von got got ist? Dâ von ist got got, daz er âne créature ist. Er ennante sich niht in der zît. In der zît ist créature und
 25 sünde und têt. Disiu hânt ein sippesîn in einem sinne, und wan diu sêle dâ der zît entvallen ist, dar umbe enist dâ noch wê noch pîne; joch ungemach wirt ir dâ ein vröude. Allez, daz ie bedâht mõhte werden von luste und von vröude, von wunne und von minnelicheit, hebet man diu gegen der
 30 wunne, diu dâ ist in dirre geburt, daz enist niht vröude.

›Gnâden volc. Daz minste werk der gnâde ist hœher dan

›Ich sage es nicht: ich verweise euch vielmehr auf die Schrift, die da sagt: ›Ich habe gesagt, daß ihr Götter seid« (Ps. 81,6)«. Wer nur etwas von dem Reichtum besäße, von dem ich vorhin gesprochen habe, einen Blick oder auch nur eine Hoffnung oder eine Zuversicht (auf ihn), der verstünde dies
 5 wohl! Nie ward etwas durch Geburt (einem andern) so verwandt noch so gleich noch so vereint, wie die Seele es Gott in dieser Geburt wird. Ist es so, daß es in irgend etwas gehindert wird, so daß sie (= die Seele) ihm nicht in allem gleich wird, so ist das nicht Gottes Schuld; soweit ihre
 10 Unzulänglichkeiten von ihr abfallen, soweit macht er sie sich selbst gleich. Daß der Zimmermann aus wurmstichigem Holz nicht ein schönes Haus herzustellen vermag, das ist nicht seine Schuld; es hapert an dem Holze. So auch ist es mit dem göttlichen Wirken in der Seele. Könnte sich der
 15 niederste Engel in der Seele abbilden oder geboren werden, dagegen wäre diese ganze Welt nichts; denn von einem einzigen Fünklein des Engels grünt, laubt und leuchtet alles, was es in der Welt gibt. Diese Geburt aber bewirkt Gott selber; der Engel vermag dazu nichts als ein dienendes Werk
 20 zu verrichten.

›Ave, das bedeutet: ›Ohne Weh«. Wer ohne Kreatur ist, der ist ›ohne Weh« und ohne Hölle, und wer am allerwenigsten Kreatur ist und hat, der hat am allerwenigsten Weh. Ich sagte manchmal: Wer am wenigsten von der Welt besitzt, der
 25 besitzt von ihr am meisten. Niemandem ist die Welt so zu eigen wie dem, der die ganze Welt aufgegeben hat. Wißt ihr, wodurch Gott Gott ist? Dadurch ist Gott Gott, daß er ohne Kreatur ist. Er hat sich nie in der Zeit genannt. In der Zeit ist Kreatur und Sünde und Tod. Die sind in gewissem Sinne
 30 verwandt, und da die Seele dann (= wenn sie die Welt aufgegeben hat) der Zeit entfallen ist, darum gibt es da weder Weh noch Pein; ja, selbst Ungemach wird ihr da zur Freude. Alles, was je erdacht werden könnte an Lust und an Freude, an Wonne und an Liebenswertem, hält man das gegen die
 35 Wonne, die in dieser Geburt liegt, so ist es *keine* Freude mehr.

›Voll der Gnade«. Das geringste Werk der Gnade ist höher

alle engel in der natûre. Sant *Augustinus* spricht, daz ein gnâdenwerk, daz got wûrket, als daz er einen sûnder bekêret und ze einem guoten menschen machet, daz ist græzer, dan daz got eine niuwe werlt geschüefe. Als liht ist gote, himel und erde umbe ze kêrenne, als mir ist, einen apfel umbe ze kêrenne in miner hant. Dâ gnâde inne ist in der sêle, daz ist sô lûter und ist gote sô glich und sô sippe, und gnâde ist âne werk, als in der geburt, dâ ich vor von gesprochen hân, kein werk enist. Gnâde enwûrket kein werk. Sant ›Johannes engetete nie kein zeichen‹. Daz werk, daz der engel in gote hât, daz ist sô hôch, daz nie kein meister noch sin dar zuo enmôhte kômen, daz sie daz werk begrifen môhten. Aber von dem werke vellet ein spân – als dâ ein spân abevellet von einem balken, den man houwet –, ein blichen, daz ist, dâ der engel mit sinem nidersten den himel berüeret: dâ von grüenet und blüejet und lebet allez, daz in dirre werlt ist.

Ich spriche etwenne von zwein brunnen. Aleine ez wunderliche lûte, wir müezen sprechen nâch unserm sinne. Ein brunne, dâ diu gnâde ûz entspringet, ist, dâ der vater ûzgebirt sinen eingebornen sun; in dem selben entspringet diu gnâde, und aldâ gât diu gnâde ûz dem selben brunnen. Ein ander brunne ist, dâ die crêatûren ûz gote vliezent: der ist sô verre von dem brunnen, dâ diu gnâde ûz entspringet, als der himel ist von der erden. Gnâde enwûrket niht. Dâ daz viur ist in siner natûre, dâ enschadet ez noch enbrennet niht. Diu hitze des viures diu brennet hie nidene. Joch dâ diu hitze ist in der natûre des viures, dâ enbrennet si niht und ist unschedelich. Joch dâ diu hitze ist in dem viure, dâ ist si der rechten natûre des viures als verre, als der himel ist von der erden. Gnâde enwûrket kein werk, si ist ze zart dar zuo; werk ist ir als verre, als der himel ist von der erden. Ein innesin und ein anhaften und ein einen mit gote,

als alle Engel in ihrer Natur. Sankt Augustinus sagt, daß ein Gnadenwerk, das Gott wirkt – so, wenn er einen Sünder bekehrt und zu einem guten Menschen macht –, größer sei, als wenn er eine neue Welt erschüefe. ‹Denn› so leicht ist es Gott, Himmel und Erde umzukehren, wie es mir ist, einen Apfel umzukehren in meiner Hand. Wo die Gnade in der Seele ist, da ist das so lauter und ist Gott so gleich und so verwandt und ist die Gnade so ohne Werk wie in der Geburt, von der ich vorhin gesprochen habe, kein Werk ist. Gnade wirkt kein Werk. Sankt ›Johannes hat nie ein Zeichen gewirkt‹ ‹Joh. 10,41›. Das Werk ‹aber›, das der Engel in Gott wirkt ‹= das »dienende Werk«›, das ist so hoch, daß nie ein Meister oder Verstand dahin zu gelangen vermöchte, daß sie dieses Werk begreifen könnten. Von *diesem* Werke aber fällt ein Span ab – wie da, wo von einem Balken, den man behaut, ein Span abfällt –, ein Aufblitzen, und zwar dort, wo der Engel mit seiner untersten Seinssphäre den Himmel berührt: dadurch grünt und blüht und lebt alles, was es in dieser Welt gibt.

Ich spreche mitunter von zwei Bornen. Wenn es auch wunderlich klingen mag, wir müssen ‹nun einmal› nach *unserm* Verstande reden. Der eine Born, aus dem die Gnade entspringt, ist da, wo der Vater seinen eingeborenen Sohn ausgebiert; aus eben demselben entspringt die Gnade, und ebendort strömt die Gnade aus demselben Born aus. Ein zweiter Born ist da, wo die Kreaturen aus Gott fließen: der ist so fern von jenem Born, aus dem die Gnade entspringt, wie der Himmel von der Erde. Gnade *wirkt* nicht. Wo das Feuer in seiner ‹Feuers-›*Natur* ist, da schadet es nicht, noch setzt es in Brand. Die *Hitze* des Feuers ‹vielmehr nur›, die entzündet hienieden ‹= auf Erden›. Und selbst die Hitze, wo sie in der Feuernatur steckt, da brennt sie nicht und ist unschädlich. Ja da, wo die Hitze im Feuer steckt, da ist sie der rechten Natur des Feuers so fern, wie der Himmel von der Erde ist. Gnade wirkt kein Werk, sie ist zu sublim dazu; Wirken liegt ihr so fern, wie der Himmel von der Erde ist. Ein Innesin und ein Anhaften und ein Vereinen mit Gott, *das* ist Gnade, und da ist

daz ist gnâde, und dâ ist ›got mite‹, wan daz volget zehant dar nâch:

- ›Got mit dir‹ – dâ geschihet diu geburt. Ez endarf nieman unmüglich dünken, hie zuo ze konomie. Waz schadet mir daz, swie swære ez ist, sît er ez wûrket? Alliu sîniu gebot sint mir lîhte ze haltenne. Er heize mich joch allez, daz er welle, des enahte ich nihtes niht, daz ist mir allez kleine, ob er mir sîne gnâde dar zuo gibet. Ez sprechent etlîche, sie enhaben ez niht; sô spriche ich: ›daz ist mir leit. Begerst dû es aber?‹ –
- ›Nein!‹ – ›Daz ist mir noch leider‹. Enmac man ez niht gehaben, sô habe man doch eine begerunge dar zuo. Enmac man der begerunge niht gehaben, sô beger man doch einer begerunge. *David* sprichet: ›ich hân begert einer begerunge, herre, ze dîner gerehticheit‹.
- Daz wir gotes alsô begern, daz er in uns geborn werden welle, des helfe uns got. Amen.

›Gott mit <dir>‹, denn das folgt unmittelbar danach (= nach dem ›Ave‹ im »Englischen Gruß«):

- ›Gott mit dir‹ – da geschieht die Geburt. Es darf niemanden unmöglich dünken, hierzu zu kommen. Was schadet es mir, wenn es auch noch so schwer ist, da *er* es ja wirkt? Alle seine Gebote sind mir leicht zu halten. Er heiße mich auch alles, was er wolle, das achte ich für gar nichts, das ist mir alles ein Kleines, wenn er mir seine Gnade dazu gibt. Es sagen manche, sie hätten es nicht; dann sage ich: »Das tut mir leid. Verlangst du aber danach?« – »Nein!« – »Das ist mir noch leider«. Kann man es nicht haben, so habe man doch ein Verlangen danach. Kann man <aber auch> das Verlangen nicht haben, so verlange man doch <wenigstens> nach einem Verlangen. David spricht: ›Ich habe, Herr, nach einem Verlangen nach deiner Gerechtigkeit verlangt‹ (Ps. 118,20).
- Daß wir danach verlangen, daß er in uns geboren werden wolle, dazu helfe uns Gott. Amen.

〈PREDIGT 44〉

Postquam completi erant dies, puer Iesus portabatur in templum. Et ecce, homo erat in Ierusalem.

Sant *Lukas* schribet in dem êwangelîô: »dô die tage volbrâht wurden, dô wart Kristus getragen in den tempel. Und nemet war, dô was ein mensche, hiez Simeôn, in Jêrusalem, der was gerecht und gotvorhtic; der beite des trôstes des volkes von Isràèl, und der heilige geist was in im.

»Und nemet war: diz wörtelîn »et« bediutet in latine eine einunge und ein zuobinden und ein insliezen. Swaz alzemâle zesamengebunden und ingeslozzen ist, daz meinet einunge. Hie meine ich, daz der mensche zesamengebunden und ingeslozzen und geeiniget ze gote sî. Daz sprechent unser *meister*: einunge wil haben glichnisse. Einunge enmac niht gesîn, si enhave glichnisse. Swaz zesamengebunden und ingeslozzen ist, daz machet einunge. Daz enmachet niht glichnisse, daz mir nahe bî ist, als ich bî im sitze oder in éiner stat ware. Dâ von sprichet *Augustinus*: herre, dô ich mich verre von dir vant, daz enkam niht von der verre der stat, mêr: ez kam von der ungleicheit, dâ ich mich inne vant. Ein *meister* sprichet: swes wesen und werk alzemâle ist in êwicheit und des wesen und werk alzemâle ist in der zît, die entragent niemer über ein; sie enkoment niemer zesamen. Ez sprechent unser *meister*: diu dinc, der wesen und werk ist in der êwicheit, und diu dinc, der wesen und werk ist in der zît, zwischen den muoz von nôt ein mittel sîn. Swâ ein insliezunge und zesamenbindunge ganz ist, daz muoz von nôt glich sîn. Swâ got und diu sêle vereinet suln werden, daz muoz von glicheit komen. Swâ niht enist ungleicheit, daz muoz von nôt ein sîn; niht aleine in einer insliezunge wirt ez vereinet, mêr: ez wirt ein; niht aleine glichnisse, mêr: glich.

PREDIGT 44

Postquam completi erant dies, puer Iesus portabatur in templum. Et ecce, homo erat in Ierusalem <Luc. 2,22 u. 25>.

Sankt Lukas schreibt im Evangelium: »Als die Tage erfüllt waren, da ward Christus in den Tempel getragen. Und siehe, da war ein Mann in Jerusalem, der hieß Simeon, der war gerecht und gottesfürchtig; der harrte auf den Trost des Volkes von Israel, und der Heilige Geist war in ihm« <Luk. 2,22 u. 25>.

»Und siehe: dies Wörtlein »et« bedeutet auf lateinisch eine Einigung und ein Zubinden und ein Einschließen. Was allzumal zusammengebunden und eingeschlossen ist: das bedeutet Einigung. Hiermit meine ich, daß der Mensch zusammengebunden und eingeschlossen und vereint sei mit Gott. Unsere Meister sagen dies: Einigung verlangt Gleichheit. Einigung kann nicht sein, sie habe denn Gleichheit. Was zusammengebunden und eingeschlossen ist, das schafft Einigung. Was mir <nur> nahe ist, wie wenn ich bei ihm sitze oder an ein und derselben Stelle wäre, das schafft *keine* Gleichheit. Deshalb sagt Augustinus: Herr, als ich mich fern von dir fand, da kam das nicht von der Ferne der Stätte; es kam vielmehr von der Ungleichheit, in der ich mich befand. Ein Meister sagt: Wessen Sein und Werk ganz in der Ewigkeit und wessen Sein und Werk ganz in der Zeit ist, die stimmen niemals überein; sie kommen nie zusammen. Es sagen unsere Meister: Die Dinge, deren Sein und Werk in der Ewigkeit ist, und die Dinge, deren Sein und Werk in der Zeit ist, zwischen denen muß notwendig ein <trennendes> Mittel sein. Wo <aber> eine Einschließung und eine völlige Zusammenbindung ist, da muß notwendig Gleiches sein. Wo Gott und die Seele vereint werden sollen, muß das durch Gleichheit geschehen. Wo keine Ungleichheit ist, muß notwendig Eines sein; es wird nicht nur in einer Einschließung vereint, es wird vielmehr Eines; nicht nur Gleichheit, sondern Gleiches.

Dr. Heinrich v. Hofmann

Dar umbe sprechen wir, daz der sun dem vater niht glich ensi, mër: er ist diu glichnisse, er ist ein mit dem vater.

Ëz sprechent unser besten *meister*: ein bilde, daz in einem steine ist oder an einer want, enwäre dar under niht zuogeleget, der ez nâme, als ez ein bilde ist, daz bilde wære al ein mit dem, des bilde ez ist. Swenne diu sêle tritet in daz bilde, dâ niht vremdes enist dan daz bilde, mit dem ez ein bilde ist, daz ist ein guot lère. Swenne man gesetzet ist in daz bilde, dâ man gote glich ist, dâ nimet man got, dâ vindet man got. Swâ iht üzzerteilet ist, dâ envindet man got niht. Swenne diu sêle kumet in daz bilde und sich vindet in dem bilde alleine, in dem bilde vindet si got; und in dem, daz si sich vindet und got, daz ist al ein werk, daz ist âne zit: dâ vindet si got. Als verre si dar inne ist, als verre ist si mit gote ein; er meinet: als verre man dar in geslozzen ist, dâ diu sêle gotes bilde ist. Als verre er dar inne ist, als verre ist er götlich; als verre dar inne, als verre in gote, niht ingeslozzen, niht vereiniget, mër: ez ist ein.

Ein *meister* sprichet: alliu glicheit meinet eine geburt. Er sprichet mër: diu natüre envindet sich niemer glich, ez enmüeze geborn werden. Ëz sprechent unser *meister*: daz viur, swie kreftic ez si, ez engebrante niemer, enhoffete ez niht einer geburt. Swie dürre daz holz wære, daz man dar in legete, enmöhte ez sin glichnisse niht enpfâhen, ez engebrante niemer. Des begert daz viur, daz ez geborn werde in dem holze und daz ez werde al ein viur und daz ez enthalten werde und blibe. Erlasche ez und vergienge, sô enwäre ez niht mër viur; dar umbe begert ez, daz ez enthalten werde. Diu natüre der sêle engetrüge niemer glich, enwäre, daz si begerte, daz got in ir geborn werde; niemer enkæme si in ir natüre, niemer engerte si dar in ze kônenne, wan daz si wartet der geburt, und daz wûrket got; und niemer enge-
wûrhte ez got, wan daz er wil, daz diu sêle geborn werde in

Darum sagen wir, daß der Sohn dem Vater nicht *gleich* sei, vielmehr ist er *die* Gleichheit; er ist *eins* mit dem Vater.

Es sagen unsere besten Meister: Ein Bild, das auf einem Stein oder an einer Wand ist, wære das nicht unterlegt, *so* wære das Bild, wenn man es <rein nur> als Bild nähme, ganz eins mit dem, dessen Bild es ist. Wenn die Seele in das Bild <in der Seele> eintritt, in dem nichts Fremdes, sondern nur das <göttliche> Bild ist, mit dem es *ein* Bild ist, dann ist sie gut belehrt. Wenn man in das Bild versetzt ist, in dem man Gott gleich ist, so erfaßt man dort Gott, so findet man dort Gott. Wo etwas nach außen zerteilt ist, da findet man Gott nicht. Wenn die Seele in das Bild gelangt und sich ausschließlich in dem Bild befindet, so findet sie in diesem Bild Gott; und darin, daß sie sich *und* Gott findet, darin liegt <nur> *ein* Werk, es ist zeitlos: da *findet* sie Gott. So weit sie *darin* ist, so weit ist sie *eins* mit Gott; er meint: so weit, wie man *darein* <ein->geschlossen ist, wo die Seele Gottes Bild ist. So weit der Mensch *darin* ist, so weit ist er götlich; so weit *darin*, so weit in Gott, nicht eingeschlossen, *nicht vereinigt*, es ist vielmehr *Eines*.

Ein Meister sagt: Alle Gleichheit zielt auf eine Geburt. Er sagt weiterhin: Die Natur findet niemals Gleiches, ohnê daß es zur Geburt kommen müßte. Es sagen unsere Meister: Das Feuer, so kraftvoll es auch sein möge, würde niemals in Brand setzen, wenn es nicht auf eine Geburt hoffte. Wie dürr das Holz auch wære, das man da hinein legen würde, es würde niemals brennen, wenn es nicht Gleichheit mit ihm <= mit dem Feuer> empfangen könnte. Danach verlangt das Feuer, daß es in dem Holze geboren und daß es alles ein einziges Feuer werde und daß es erhalten werde und bleibe. Erlöschte und vergienge es, so wære es nicht mehr Feuer; darum verlangt es danach, erhalten zu werden. Die Natur der Seele würde niemals Gleiches <= Gottgleiches> <in sich> tragen, wære es nicht so, daß sie danach verlangte, daß Gott in ihr geboren werde; niemals käme sie <= die Seele> in ihre Natur, niemals würde sie danach *verlangen*, darein zu kommen, außer weil sie die Geburt erwartet, und dies bewirkt Gott; und niemals würde es Gott bewirken, außer weil er will, daß die

in. Ez wücket got und begert diu sêle. Got hât daz werk und diu sêle daz begern und daz vermügen, daz got in sie geborn werde und si in got. Daz wücket got, daz diu sêle im glich werde. Von nôt muoz daz sîn, daz si warte, daz got in ir geborn werde und daz ir enthaltisse werde in gote, und beger einer einunge, daz si in gote enthalten werde. Götlich natüre giuzet sich in daz licht der sêle, und si wirt enthalten dar inne. Hie meinet got, daz er in ir geborn werde und ir geeiniget werde und in ir enthalten werde. Wie mac daz sîn?

Wir sprechen doch, daz got si sîn selbes enthalt? Swenne er die sêle dar in geziuhet, sô vindet si, daz got sîn selbes enthalt ist, und dâ blibet si, anders si enlibe niemer. *Augustinus* spricht: »rehte als dû minnest, alsô bist dû: minnest dû erde, sô wirst du irdisch; minnest dû got, sô wirst du götlich.

Minne ich denne got, werde ich danne got? Des entspriche ich niht, ich wise iuch die heiligen geschrift. Got hât in dem *wissagen* gesprochen: »ir sit gote und sit kint des obersten«. Und dâ von spriche ich: in dem gliche dâ gibet got die geburt. Enversâhe sich des diu sêle niht, si enbegerte niemer dar in ze kômenne. Si wil in im enthalten werden; ir leben stât an im. Got hât einen enthalt, ein bliben in sinem wesene; und dâ von enist kein rât, man enschel und enscheide abe allez, daz der sêle ist: ir leben, kreft und natüre, ez muoz allez hine, und si stâ in dem lûtern lichte, dâ si mit gote éin bilde ist: dâ vindet si got. Daz ist gotes eigenschaft, daz niht vremdes in in envellet, niht úfgetragen, niht zuogelegt. Dar umbe ensol diu sêle keinen vremden indruk haben, niht úfgetragen, niht zuogelegt. Daz ist von dem érsten.

»Und nemet wahr: »ecce«. »Ecce: daz wörtelin hât in im beslozzen allez, daz ze dem worte gehôret; man enkan in niht mê gegeben. Wort, daz ist got, got ist ein wort, gotes sun

Seele in ihn geboren werde. Das Wirken gehört Gott, das Verlangen der Seele zu. Gott gehört das Werk und der Seele das Verlangen und das Vermögen, daß Gott in sie geboren werde und sie in Gott. Gott bewirkt, daß die Seele ihm gleiche. Notwendig muß es sein, daß sie erwarte, daß Gott in ihr geboren und daß sie in Gott erhalten werde und daß sie nach einer Einigung <mit ihm> verlange, auf daß sie in Gott erhalten werde. Göttliche Natur gießt sich in das Licht der Seele, und sie wird darin erhalten. Hiermit zielt Gott darauf, daß er in ihr geboren und ihr vereinigt und in ihr erhalten werde. Wie kann das sein? Wir sagen doch, Gott sei sein *eigener* Erhalter? Wenn er die Seele da hinein <= in seine göttliche Natur> zieht, so findet sie, daß Gott sein eigener Erhalter ist, und dort bleibt sie, sonst bliebe sie niemals. Augustinus sagt: »Genau so, wie du liebst, so bist du: liebst du Erde, so wirst du irdisch, liebst du Gott, so wirst du götlich. Wenn ich denn Gott liebe, werde ich dann Gott? Das sage ich nicht, ich verweise euch <vielmehr> auf die Heilige Schrift. Gott hat durch den Propheten gesprochen: »Ihr seid Götter und seid Kinder des Höchsten« <Ps. 81,6>. Und deshalb sage ich: Im *Gleichen* gibt Gott die Geburt. Versâhe die Seele sich dessen nicht, sie würde niemals danach verlangen, da hinein <= in die göttliche Natur> zu kommen. Sie will in ihm erhalten werden; ihr Leben steht bei ihm. Gott hat einen Halt, ein Bleiben in *seinem* Sein; und deshalb geht es nicht anders, als daß man abschäle und abscheide alles, was *der Seele* zugehört: ihr Leben, <ihre> Kräfte und <ihre> Natur, das alles muß hinweg, und sie stehe in dem lautern Licht, wo sie mit Gott *ein* Bild ist; dort *findet* sie Gott. Es ist Gottes Eigentümlichkeit, daß nichts Fremdes in ihn fällt, nichts Aufgetragenes, nichts Zugelegtes. Darum soll die Seele keinen fremden Eindruck empfangen, nichts Aufgetragenes, nichts Zugelegtes. Das ist über das erste <= d. h. über das »et«>.

»Und nehmet wahr: »ecce«. »Ecce: das Wörtlein hat in sich beschlossen alles, was zu diesem Wort gehört, man kann ihm nichts hinzufügen <= es flektieren>. Wort, das ist Gott; Gott

ist ein wort. Er meinet, daz allez unser leben, alliu unser gerunge alzemåle si ingeslozzen und ûfgehangen und ûf got geneiget. Dar umbe spricht *Paulus*: »ich bin, daz ich bin, von der gnåde gotes«, und spricht mê: »ich lebe, niht ich, mêr: got lebet in mir alzemåle«. Waz mê?

»Homo erat«. Er spricht: »nemet war, ein mensche«. Daz wort »homo« nemen wir von vrouwen und von mannen, aber die Walhe enwellt ez niht den vrouwen lâzen durch ir krankheit. »Homo« diutet als vil als »daz volkomen ist« und dem nihtes engebristet. »Homo«, »der mensche«, meinet als vil als »der von der erde ist« und meinet »dêmüticheit«. Diu erde ist daz niderste element und liget enmitten und ist alzemåle umbegriffen mit dem himel und enpfæhet ganz des himels invluz. Allez, daz der himel wûrket und ûzgiuzet, daz wirt enpfangen enmitten in dem grunde der erde. »Homo« spricht in einer andern wise als vil als »viuhticheit« und meinet als vil als »der begozzen ist mit gnâden« und meinet, der dêmütige mensche der enpfæhe zehant den invluz der gnâden. In dem invluzze der gnâden klimmet ûf alzehant daz licht der vernünfticheit; dâ glenzt got in ein unbedecklichez licht. Der alsus kreftlichen begriffen wære in disem liehte, der wære als vil edeler wider einem andern menschen als ein lebender mensche wider einem, der gemålet ist an der want. Daz licht ist sô kreftic, daz ez niht alleine in im beroubet ist zît und stat, mêr: swâ ez sich ûf giuzet, daz beroubet ez zît und stat und aller lîphafter bilde und alles des, daz vremde ist. Ich hân ez mê gesprochen: enwære zît noch stat noch anders niht, sô wære al(lez) ein wesen. Der alsus ein wære und sich verwûrfe in den grunt der dêmüticheit, der wûrde dâ begozzen mit gnâden.

Ze dem dritten måle: daz licht benimet zît und stat. »Ein mensche der was«. Wer gap im daz licht? – Diu lûterkeit. Daz wort »erat« gehœret gote allereigenlichest zuo. In latinischer zungen sô enist kein wort, daz gote als eigen si als »erat«. Dar

ist ein Wort, Gottes Sohn ist ein Wort. Er (= Lukas) meint, daß unser ganzes Leben, unser ganzes Begehren völlig eingeschlossen und aufgehängt (in) und Gott zugeneigt sein solle. Darum spricht Paulus: »Ich bin, was ich bin, durch die Gnade Gottes« (1 Kor. 15,10) und spricht weiterhin: »Ich lebe nicht, sondern Gott lebt ganz in mir« (Gal. 2,20). Was mehr?

»Homo erat«. Er sagt: »Nehmet wahr: ein *Mensch*. Das Wort »homo« gebrauchen wir von Frauen und von Männern, die Welschen (= Romanen) aber lassen es für die Frauen wegen ihrer Schwachheit nicht zu. »Homo« bedeutet soviel wie »was vollkommen ist« und »wem nichts mangelt«. »Homo«, »der Mensch« bedeutet soviel wie »der von Erde ist« und meint »Demütigkeit«. Die Erde ist das niederste Element und liegt in der Mitte und ist völlig umfassen von dem Himmel und empfängt ganz des Himmels Einfluß. Alles, was der Himmel wirkt und ausgießt, das wird mitten im Grunde der Erde empfangen. »Homo« besagt andererseits soviel wie »Feuchtigkeit« und bedeutet soviel wie »der mit Gnade übergossen ist« und meint, daß der demütige Mensch sogleich das Einfließen der Gnade empfangt. In diesem Einfließen der Gnade steigt sogleich das Licht der Vernunft hinauf; dort (oben) strahlt Gott in ein unverdeckbares Licht. Wer so kräftig umfassen wære in diesem Licht, der wære um soviel edler gegenüber einem andern Menschen wie ein lebender Mensch gegenüber einem, der (nur) an die Wand gemalt wære. Dieses Licht ist so kräftig, daß es in sich nicht nur der Zeit und des Raumes beraubt ist; es beraubt vielmehr das, worauf es sich gießt, der Zeit und des Raumes und aller dinglichen Bilder (= Vorstellungen) und alles dessen, was fremd ist. Ich habe schon öfters gesagt: Wäre weder Zeit noch Raum noch sonst etwas, so wære alles ein Sein. Wer so eins wære und sich in den Grund der Demütigkeit niederwürfe, der wûrde dort von Gnade übergossen.

Zum dritten: Jenes Licht (der Gnade) beraubt der Zeit und des Raumes. »Ein Mensch war (da)«. Wer gab ihm jenes Licht? – Die Lauterkeit. Das Wort »erat« gehört ganz eigentlich Gott zu. In lateinischer Sprache gibt es kein Wort, das

umbe kumet *Johannes* in sinem êwangelîo und sprichet als dicke »erat«, »ez was«, und meinet ein blôz wesen. Alliu dinc legent zuo, ez enleget niht zuo dan in einem gedanke; niht mit einem zuolegenden gedanke, mêr: in einem abenemenden gedanke. Güete und wârheit leget zuo, ze dem minsten in einem gedanke; mêr: daz blôze wesen, dem niht zuogelegt enist, dâz meinet »erat«. Ze dem andern mâle: »erat« meinet eine geburt, ein volkomen geworden. Ich bin nû komen, ich was hiute komende, und wære diu zît abe in dem, daz ich kam und komen bin, sô wære daz komende und komen-bin in ein geslozzen und wære ein. Dâ sich daz komende und komen-ist in ein sliuzet, in dem werden wir geborn und widerschaffen und widerbildet in daz êrste bilde. Ich hân ez ouch mê gesprochen: al die wile des dinges iht ist an sinem wesene, sô enwirt ez niht widerschaffen; ez wirt wol gemâlet oder erniuwet als ein ingesigel, daz alt ist; daz drucket man wider in und erniuwet ez. Ein heidenischer *meister* sprichet: swaz dâ ist, daz enmachtet kein zît alt; dâ ist ein sælic leben in einem iermemê, dâ kein valt enist, dâ niht bedaht enist, dâ ein lûter wesen ist. *Salomôn* sprichet: »niht enist under der sunnen, daz niuwe sî. Daz wirt selten verstanden nâch sinem sinne. Alle, daz under der sunnen ist, daz altet und nimet abe; aber dort, dâ ist niuwan ein niuwe. Zît gibet zwei dinc: alter und abenemen. Swaz diu sunne überschinet, daz ist in der zît. Alle crêatûren die sint nû und sint von gote; aber dort, dâ sie in gote sint, dâ sint sie als ungleich dem, als sie hie sint, als diu sunne wider dem mânen und verre mê. Dar umbe sprichet er »erat in eo«, »der heilige geist was in im«, dâ daz wesen ist und dâ ein geworden ist.

»Ein mensche der was«. Wâ was er? »In Jêrusalem«. »Jêrusalem« meinet »eine gesiht des vrides«; kürzliche, ez meinet, daz der mensche vridesam sî und wol gesetzt. Ez meinet vil lihte mê. *Paulus* sprichet: »ich wünsche iu des vrides, der dâ

Gott so zu eigen wære wie »erat«. Darum kommt *Johannes* in seinem Evangelium dazu und sagt so oft »erat«, »es war«, und meint <damit> ein reines Sein. Alles fügt hinzu, jenes (= erat) aber fügt nichts hinzu als <nur> in einem Gedanken, jedoch nicht in einem hinzulegenden Gedanken, sondern in einem wegnehmenden (= abstrahierenden) Gedanken. Gutheit und Wahrheit fügen hinzu, zum wenigsten in einem Gedanken; das reine Sein aber, dem nichts hinzugefügt ist, das meint »erat«. Zum andern: »erat« meinet eine Geburt, ein vollkommenes Werden. Ich *bin* jetzt gekommen, ich *war* heute kommend; wære nun die Zeit darin, daß ich *kam* und gekommen *bin*, hinweg, so wære das »kommend« und »gekommen-bin« in eins geschlossen und wære eins. Wo sich das »kommend« und »gekommen-ist« in eins schließt, darin werden wir geboren und wiedergeschaffen und wiedergebildet in das erste Bild. Ich habe es auch schon öfters gesagt: Solange etwas von einem Ding in seinem *Sein* ist, solange wird es nicht wiedergeschaffen; es wird wohl übermalt oder erneuert wie ein Siegel, das alt ist; das drückt man wieder ein und erneuert es. Ein heidnischer Meister sagt: Was *ist*, das macht keine Zeit alt; da ist ein seliges Leben in einem Immerdar, in dem keine Krümmung ist, wo nichts verdeckt ist, wo ein reines Sein ist. *Salomon* spricht: »Nichts ist unter der Sonne, was neu ist« (Pred. 1, 10). Das wird selten seinem Sinne nach verstanden. Alles, was unter der Sonne ist, das altert und nimmt ab; dort aber ist nichts als ein Neusein. Zeit verursacht zweierlei: Alter und Abnehmen. Was die Sonne bescheint, das ist in der Zeit. Alle Kreaturen sind nun und sind von Gott; dort aber, wo sie *in* Gott sind, da sind sie dem, was sie hier sind, so ungleich wie die Sonne dem Mond und weit mehr. Darum spricht er (= Lukas): »erat in eo«, »der Heilige Geist war in ihm«, wo das <reine> Sein und ein <vollkommenes> Werden ist.

»Ein Mensch war«. *Wo* war er? »In Jerusalem«. »Jerusalem« bedeutet »eine Schau des Friedens«; kurz, es meint, daß der Mensch *friedsam* und recht gestellt sei. Vielleicht aber bedeutet es <noch> mehr. *Paulus* spricht: »Ich wünsche euch

überwindet alle sinne. Der behüete iuwer herzen und iuwer vernunft.

Biten des unsern herren, daz wir alsus ›ein mensche‹ sin und in disen vride gesetzt werden, der er selber ist. Des helfe uns got. Amen.

den Frieden, der da alles Begreifen übersteigt. Der behüte euer Herz und eure Vernunft (Phil. 4,7).

Bitten wir unsern Herrn darum, daß wir so ›ein Mensch‹ seien und in diesen Frieden versetzt werden, der er selber ist. Dazu helfe uns Gott. Amen.

BIBLIOTHEK
DES
MITTELALTERS

Texte und Übersetzungen
Vierundzwanzig Bände
Mit Illustrationen
Herausgegeben von Walter Haug

Band 21

MEISTER ECKHART
WERKE II

Texte und Übersetzungen
Herausgegeben von
Niklaus Largier

1993

DEUTSCHER
KLASSIKER
VERLAG

〈PREDIGT 70〉

Modicum et non videbitis me etc.

Unser herre sprach ze sinen jüngern: »ein kleine und ein wênic und ein lützel, und ir ensehet mich niht; aber ein
5 kleine, und ir sult mich sehenc. Die jünger sprächen: »wir enwizzen niht, waz er saget«. Diz schribet sant *Johannes*, der dà bì was. Dô unser herre ir herze sach, dô sprach er: »ein kleine, und ir sult mich sehen, und iuwer herze sol sich vröu-
wen; diu vröude ensol iu niemermê benomen werden.

10 Nû sprichet unser herre: »ein kleine, und ir ensehet mich niht«. Die besten *meister* sprechent, daz der kerne der sælicheit lige an bekantnisse. Ein grôzer *pfaffe* kam niuweliche ze Paris, der was dà wider und ruofte und donte gar sêre. Dô sprach ein ander *meister* wol bezzer dan alle, die von Paris
15 bezzer hielten: »meister, ir ruofet und donet vaste; enwære ez niht gotes wort in dem heiligen êwangelîo, sô ruoftet ir und dontet ir gar sêre«. Bekantnisse rüeret blöz, daz ez bekennet. Unser herre sprichet: »daz ist daz êwige leben, daz man dich aleine bekenne einen wâren got«. Volbringunge der sælichkeit
20 liget an beiden: an bekantnisse und an minne.

Nû sprichet er: »ein kleine, und ir ensehet mich niht«. Hie inne ligent vier sinne, die lütent vil nâhe alle gliche und tragent doch grôz underscheit. »Ein kleine, und ir ensehet
25 min niht. Alliu dinc müezen kleine in iu sin und als niht. Ich hân etwenne gesprochen, daz sant *Augustinus* sprichet: »dô sant Paulus niht ensach, dô sach er got«. Nû kêre ich daz wort umbe, und ist wol bezzer, und spriche: »dô er sach niht, dô sach er got«. Daz ist der êrste sin des wortes.

Der ander sin ist: alliu diu werlt und alliu diu zît diu

PREDIGT 70

Modicum et non videbitis me etc. 〈*Job. 16,16*〉.

Unser Herr sprach zu seinen Jüngern: »Über ein kleines und ein wenig und ein geringes, und ihr werdet mich nicht
sehen; wiederum über ein kleines, und ihr werdet mich
5 sehen« 〈*Joh. 16,16*〉. Die Jünger sprachen: »Wir wissen nicht, was er sagt« 〈*Joh. 16,18*〉. Dies schreibt Sankt Johannes, der dabei war. Als unser Herr in ihr Herz sah, da sprach er: »Über ein kleines, und ihr werdet mich sehen, und euer Herz wird
10 sich freuen; diese Freude wird euch nimmermehr genommen werden« 〈*Joh. 16,22*〉.

Nun spricht unser Herr: »Über ein kleines, und ihr werdet mich nicht sehenc. Die besten Meister sagen, der Kern der Seligkeit liege im Erkennen. Ein großer Pfaffe kam neulich
15 nach Paris, der war dagegen und schrie und tat gar aufgeregt. Da sprach ein anderer Meister besser wohl als alle, die von Paris die bessere Lehre vertraten: »Meister, Ihr schreit und erregt Euch sehr; wære es nicht Gottes Wort im Heiligen Evangelium, so dürftet Ihr schreien und Euch gar sehr
20 aufregen!« Das Erkennen berührt das, was es erkennt, unverhüllt. Unser Herr spricht: »Das ist das ewige Leben, daß man dich allein als einen wahren Gott erkennt« 〈*Joh. 17,3*〉. Die *Vollendung* der Seligkeit 〈aber〉 liegt in beidem: in der Erkenntnis *und* in der Liebe.

Nun sagt er: »Über ein kleines, und ihr werdet mich nicht
25 sehen«. Hierin liegen vier Bedeutungen, und sie lauten nahezu alle gleich und tragen doch großen Unterschied 〈in sich〉. »Über ein *kleines*, und ihr werdet mich nicht sehenc. Alle Dinge müssen *klein* in euch sein und wie ein Nichts. Ich habe
gelegentlich gesagt, Sankt Augustinus spreche: »Als Sankt
30 Paulus *nichts* sah, da sah er Gott«. Nun kehre ich das Wort um, und so ist es wohl besser, und sage: »Als er sah *das Nichts*, da sah er Gott«. Das ist die erste Bedeutung des Wortes.

Die zweite Bedeutung ist diese: Wenn nicht die ganze Welt

enwerde kleine in iu, ir ensehete got niht. Sant *Johannes* spricht in Apocalypsi: »der engel swuor bi dem ewigen lebene, daz zît niemermê enwürde«. Sant *Johannes* spricht offenliche, daz »diu werlt wart durch in gemachet, und si erkante sîn niht«. Ez spricht nochdenne ein heidenischer *meister*, daz diu werlt und diu zît kleine si. Ir enkumet über die werlt und über zît, ir ensehete got niht. »Ein kleine, und ir ensehete mich niht«.

Der dritte sîn ist: die wîle iht klebet an der sêle, swie kleine daz ist, sünde oder sündesippe, sô ensehete ir got niht. Die *meister* sprechent, daz der himel keinen vrenden indruk enpfâhe. Ez sint vil himel; ieglicher hât sînen geist und sînen engel, der im zugeordent ist. Sölte er an einem andern himel wûrken, dâ er niht zugeordent enist, er enkûnde niht dâ mite. Ein pfaffe sprach: »ich wölte, daz iuwer sêle in mînem lichamen wære«. Dô sprach ich: »wêrlîche, sô wære si ein tœrinne dar inne, wan si enkûnde dâ mite niht, noch iuwer sêle enkûnde in mînem lichamen niht«. Kein sêle enkan niht gewûrken in keinem libe, wan dâ zuo si geordent ist. Daz ouge enlidet niht vrendes in im. Ein *meister* spricht: »enwære kein mittel, man ensæhe niht«. Sol ich sehen die varwe an der want, sô muoz si werden kleinlich gemachet in dem liechte und in dem lufte und ir glichnisse getragen werden in mîn ouge. Sant *Bernhart* spricht: daz ouge ist glich dem himel; ez enpfâhet in sich den himel. Daz entuot daz ôre niht; ez enhœret sîn niht, noch diu zunge ensmecket sîn niht. Ze dem andern mâle: daz ouge ist gefigûret sinwel als der himel. Ze dem dritten mâle: ez stât hôch als der himel. Dar umbe enpfâhet daz ouge den indruk des liehtes, wan ez ein eigenschaft hât des himels. Der himel enpfâhet keinen vrenden indruk. Der lip enpfâhet wol vrenden indruk, und diu sêle enpfâhet ouch wol vrenden indruk, die wîle si wûrket in dem libe. Sol diu sêle iht erkennen, daz ûzer ir ist, als einen engel, swie lûter daz si, daz muoz si tuon mit einem

und alle Zeit *klein* in euch wird, so sehet ihr Gott nicht. Sankt Johannes sagt in der Apokalypse (10,6): »Der Engel schwor bei dem ewigen Leben, daß es Zeit nimmermehr geben werde«. Sankt Johannes spricht unverhüllt (d. h. im Evangelium): »Die Welt ward durch ihn gemacht, und sie erkannte ihn nicht« (Joh. 1,10). Sogar ein heidnischer Meister sagt, die Welt und die Zeit seien ein »Kleines«. Kommt ihr nicht über die Welt und über die Zeit hinaus, so sehet ihr Gott nicht. »Über« ein kleines, und ihr sehet mich nicht.

Die dritte Bedeutung ist diese: Solange irgend etwas an der Seele klebt, wie klein es auch sei, Sünde oder Sündenartiges, so sehet ihr Gott nicht. Die Meister sagen, der Himmel empfangt keinen fremden Eindruck. Es gibt viele Himmel; jeder (Himmel) hat seinen Geist und seinen Engel, der ihm zugeordnet ist. Sollte der an einem andern Himmel wirken, dem er nicht zugeordnet ist, so könnte er's nicht. Ein Pfaffe sagte: »Ich möchte, daß Eure Seele in meinem Leibe wäre«. Da sagte ich: »Wahrlich, dann wäre sie eine Törlin darin, denn sie vermöchte mit ihm nichts auszurichten, noch vermöchte Eure Seele in meinem Leibe etwas«. Keine Seele vermag in irgendeinem Leibe zu wirken außer in dem, welchem sie zugeordnet ist. (Auch) das Auge duldet keinen fremden Eindruck. Ein Meister sagt: »Wäre kein Vermittelndes, so sähe man nichts«. Soll ich die Farbe an der Wand sehen, so muß sie verfeinert werden im Lichte und in der Luft und ihr Abbild in mein Auge getragen werden. Sankt Bernhard spricht: Das Auge gleicht dem Himmel; es nimmt den Himmel in sich auf. Das tut das Ohr nicht; es hört ihn nicht, noch schmeckt ihn die Zunge. Zum zweiten: Das Auge ist rund gestaltet wie der Himmel. Zum dritten: Es steht hoch wie der Himmel. Darum empfängt das Auge den Eindruck des Lichtes, denn es hat die gleiche Eigenheit mit dem Himmel gemein. Der Himmel empfängt keinen fremden Eindruck. Wohl empfängt der Leib fremden Eindruck, und auch die Seele empfängt wohl fremden Eindruck, solange sie im Leibe wirkt. Soll die Seele etwas erkennen, was außerhalb ihrer ist, etwa einen Engel oder etwas noch so Lauteres, so

kleinen bildelne âne bilde. Alsô muoz ouch der engel, sol er einen andern engel oder iht, daz under gote ist, bekennen, daz muoz er tuon mit einem kleinen bildelne âne bilde, niht als hie bilde sint. Aber sich selben bekennet er sunder »kleine« und sunder bilde und sunder glichnisse. Alsô bekennet sich ouch diu sêle selben sunder »kleine« und bilde und sunder glichnisse âne allez mittel. Sol ich ouch got bekennen, daz muoz geschehen âne bilde und âne allez mittel. Die besten *meister* sprechent, daz man got bekenne âne mittel. Alsô bekennet der engel got, als er sich selben bekennet âne bilde und âne »kleine«. Sol ich got bekennen âne mittel und âne bilde und âne glichnisse, so muoz got vil nâhe ich werden und ich vil nâhe got, alsô gar ein, daz ich mit im wûrke und niht alsô mit im wûrke, daz ich wûrke und er nâch schûrge, mêr: ich wûrke dâ mite, daz mîn ist. Als eigenliche wûrke ich mit im, als mîn sêle wûrket mit minem lîbe. Daz ist uns gar trœstlich, und enhætten wir niht anders, ez sôlte uns reizen ze minnenne got.

Der vierde sin ist zemâle widerwertic disen drin. Man sol grôz sîn und hôhe erhaben, sol man got sehen. Daz lieht der sunnen ist kleine wider dem liechte der vernünffticheit, und diu vernünffticheit ist kleine wider dem liechte der gnâde. Gnâde ist ein lieht überswebende und übergânde über allez, daz got ie geschuof oder geschepfen möhte. Daz lieht der gnâde, swie grôz ez ist, ez ist doch kleine wider dem göttlichen liechte. Unser herre strâfte sine jûnger und sprach: »in iu ist noch ein kleine lieht«. Sie enwâren niht âne lieht; ez was aber kleine. Man muoz ûfgân und grôz werden in der gnâde. Die wile man zuonimet in der gnâde, sô ist ez gnâde und ist kleine, dar inne man got bekennet von verre. Wenne aber diu gnâde wirt volbrâht uf daz hœhste, sô enist ez niht gnâde; ez ist ein göttlich lieht, dar inne man got sihet. Sant *Paulus*

muß sie es mit Hilfe eines »kleinen« »Bildchens« bildlos tun. So auch muß es der Engel <tun>: Soll der einen andern Engel oder irgend etwas, das unterhalb Gottes ist, erkennen, so muß er es mit Hilfe eines »kleinen« »Bildchens« bildlos tun, nicht <mit einem »Bild«>, wie es hier <auf Erden> »Bilder« gibt. Sich selbst aber erkennt er ohne »Kleines« und ohne »Bild« und ohne Gleichnis. So auch erkennt sich die Seele ohne »Kleines« und <ohne> »Bild« und ohne Gleichnis ganz unmittelbar. Soll ich auch Gott erkennen, so muß <auch> das ohne »Bild« und ganz unmittelbar geschehen. Die besten Meister sagen, man erkenne Gott ganz unmittelbar. So denn erkennt der Engel Gott, wie er sich selbst erkennt: ohne »Bild« und ohne »Kleines«. Soll ich Gott unmittelbar und ohne »Bild« und ohne Gleichnis erkennen, so muß Gott geradezu ich werden und ich geradezu er, so völlig eins, daß ich mit ihm wirke, und zwar nicht so mit ihm wirke, daß ich wirke und er nachschiebe: ich wirke <dabei> vielmehr ganz mit dem Meinigen. Ganz eigentlich so wirke ich mit ihm, wie meine Seele mit meinem Leibe wirkt. Dies ist für uns gar tröstlich, und hätten wir sonst nichts, so sollte uns dies <schon> anreizen, Gott zu lieben.

Die vierte Bedeutung ist diesen dreien völlig entgegengesetzt: Man muß *groß* und emporgehoben sein, soll man Gott sehen. Das Licht der Sonne ist klein gegenüber dem Licht der Vernunft; die Vernunft wiederum ist klein gegenüber dem Licht der Gnade. Gnade ist ein Licht, das alles, was Gott je erschuf oder erschaffen könnte, überschwebt und überragt. Und doch, wie groß auch das Licht der Gnade sein mag, es ist doch klein gegenüber dem göttlichen Lichte. Unser Herr rügte seine Jünger und sprach: »In euch ist noch ein <nur> kleines Licht <Joh. 12,35>. Sie waren nicht *ohne* Licht, doch war es klein. Man muß aufsteigen und *groß* werden in der Gnade. Solange man <aber noch> zunimmt in der Gnade, *ist* es noch *Gnade* und »klein«, worin man Gott nur von fern erkennt. Wenn aber die Gnade auf's Höchste vollendet wird, so ist es nicht <mehr> *Gnade*; es ist <vielmehr> ein *göttliches Licht*, worin man Gott sieht. Sankt Paulus spricht:

spricht: »got wonet und innewonet in einem lichte, dâ niht zuoganges enist«. Dâ enist kein zuoganc, dâ ist ein darkomen. *Moses* spricht: »nie mensche engesach got«. Die wile wir menschen sin und die wile iht menschliches an uns lebet und in einem zuogange sin, sô engesehen wir got niht; wir müezen ûferhaben werden und gesast in eine lûter ruowe und alsô got sehen. Sant *Johannes* spricht: »wir suln got bekennen rehte, als got sich selber bekennet«. Gotes eigenschaft ist, daz er sich selben bekennet sunder »kleine« und sunder diz und daz. Alsô bekennet der engel got, als er sich selben bekennet. Sant *Paulus* spricht: »wir suln got bekennen, als wir bekant sin«. Nû spriche ich: »wir suln in bekennen rehte, als er sich selben bekennet« in dem widerbilde, daz aleine bilde ist gotes und der gotheit, niht der gotheit dan als vil, als si der vater ist. Rehte als vil wir dem bilde glich sin, in dem bilde alliu bilde ûzgevlozen und gelâzen sint, und in dem bilde widerbildet sin und gliche ingetragen sin in daz bilde des vaters, als verre als er daz in uns bekennet, als verre bekennen wir in, als er sich selben bekennet.

Nû spricht er: »ein kleine, und ir enseheth mich niht; aber ein kleine, und ir sult mich sehen«. Unser herre sprach: »daz ist daz ewige leben, daz man dich bekenne aleine einen wâren got«.

Daz wir komen ze disem bekenntnisse, des helfe uns got. Amen.

»Gott wohnt und innewohnt in einem Lichte, zu dem es keinen Zugang gibt« (1 Tim. 6,16). Dorthin ist kein Zugang, dorthin gibt es (nur) ein Hingelangen. Moses sagt: »Nie sah ein Mensch Gott« (2 Mos. 33,20). Solange wir Menschen sind und solange irgend etwas Menschliches an uns lebt und wir uns in einem Zugang befinden, so sehen wir Gott nicht; wir müssen (vielmehr) emporgehoben und in eine lautere Ruhe versetzt werden und so Gott sehen. Sankt Johannes spricht: »Wir werden Gott recht erkennen, wie Gott sich selbst erkennt« (Joh. 3,2). Es ist Gottes Eigenart, daß er sich selbst erkennt ohne »Kleines« und dies und das. So erkennt der Engel Gott, wie der sich selbst erkennt. Sankt Paulus spricht: »Wir werden Gott erkennen, wie wir erkannt sind« (1 Kor. 13,12). Ich aber sage: »Wir werden ihn erkennen recht so, wie er sich selbst erkennt« in dem Abbild, das einzig Bild Gottes und der Gottheit ist, der Gottheit indessen nur, insoweit sie der Vater ist. Recht, soweit wir diesem »Bild« (d. h. dem Sohn als »Bild« des Vaters), in welchem »Bilde« alle »Bilder« ausgeflossen und herausgelassen sind, gleichen und in diesem »Bilde« widergebildet und gleich in das »Bild« des Vaters eingetragen sind, soweit er (= Gott) das in uns erkennt, so weit erkennen wir ihn so, wie er sich selbst erkennt.

Nun spricht er: »Über ein kleines, und ihr werdet mich nicht sehen. Wiederum über ein kleines, und ihr werdet mich sehen« (Joh. 16,17/19). Unser Herr sprach: »Das ist das ewige Leben, daß man dich allein als einen wahren Gott erkenne« (Joh. 17,3).

Daß wir zu diesem Erkennen kommen, dazu helfe uns Gott. Amen.